

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 98 (1965)
Heft: 37-38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

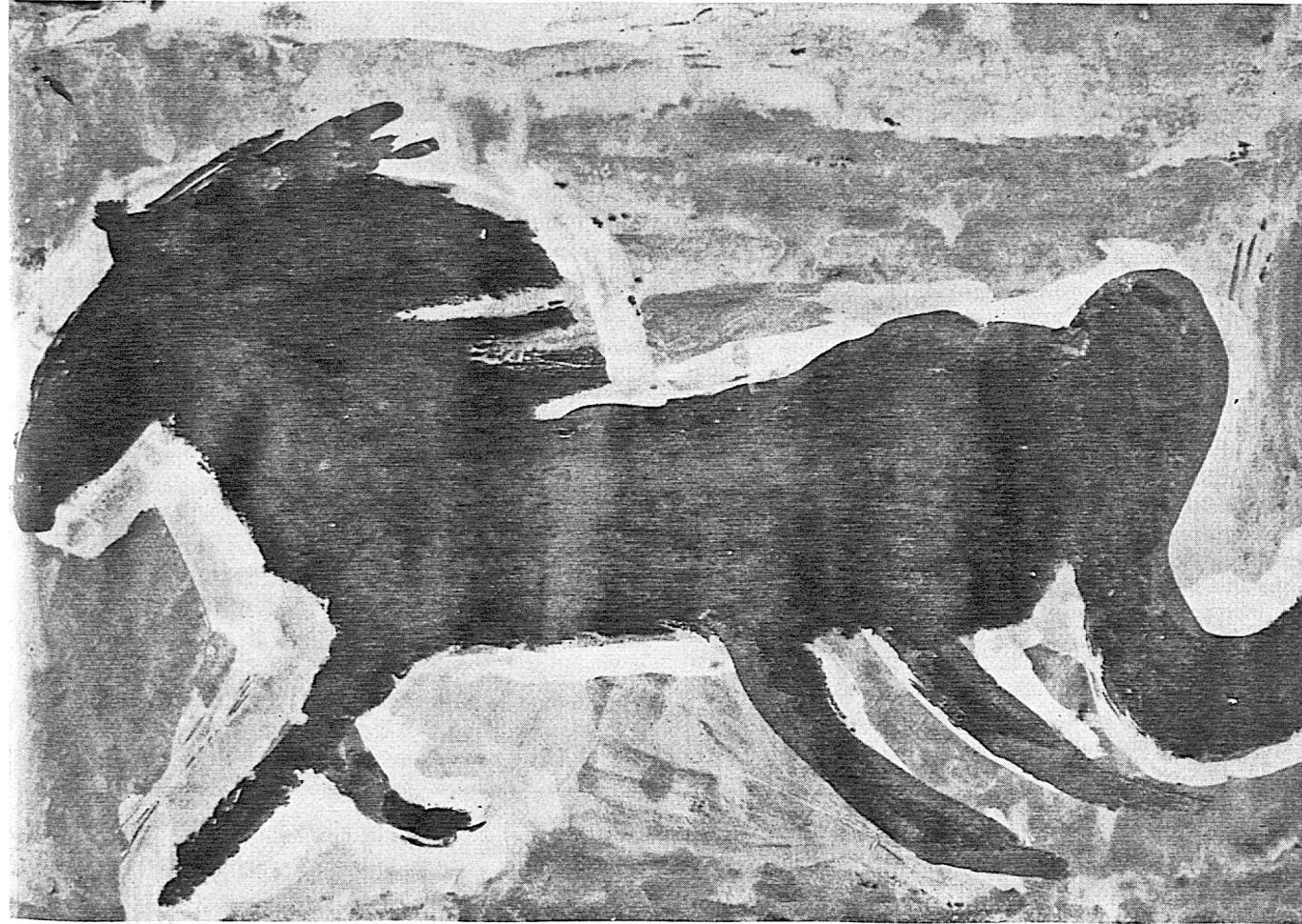
37/38

Organ des Bernischen Lehrervereins
98. Jahrgang, Bern, 4. Dezember 1965

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031.66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031.22 34 16

Organe de la Société des instituteurs bernois
98^e année, Berne, 4 décembre 1965

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066.217 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031.22 34 16



Am Zeichenwettbewerb zum *Tag des Pferdes* vom 10. Oktober 1965 in Büren an der Aare nahmen 1200 Kinder aus 110 Klassen des Seelandes teil. Einen der beiden 1. Preise erhielt A. Z., ein Erstklässler aus Orpund, für dieses Bild.

Berner Schulblatt – L’Ecole Bernoise

98. Jahrgang, Bern, 4. Dezember 1965

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annونcen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen. Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d’envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d’adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l’abonnement par an: pour les non-sociétaires 20 fr. («Schulpraxis» inclus 26 fr.) six mois 10 fr. (13 fr.)

annonces: prix des annonces pour la ligne d’un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annونces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Herbst	659
Eine Untersuchung über die Leistungsmessung im Dienste der Begabtenauslese	659
Nach 40 Jahren Schuldienst das Ehrenbürgerrecht erhalten!	661
Sprachecke	661
An die Mitglieder der bernischen Lehrerversicherungskasse	662
Menschenrechte für den Schwachbegabten	663
Aus dem Bernischen Lehrerverein	663
Aus Lehrer- und andern Organisationen	664
Verschiedenes	664
Urmschau	665
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	665
Schulfunksendungen	666
Buchbesprechungen	666
Les timbres Pro Juventute 1965	667
La bataille de l’alphabet	667
Aux membres de la Caisse d’assurance du corps enseignant bernois	669
Dans les sections	670
A l’étranger	670
Bibliographie	670
Sekretariat/secrétariat	671

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 7. Dezember 1965, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speicher-gasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Obersimmental des BLV. Sektionsversammlung Freitag, 17. Dezember, 14.15, in der Sekundarschule Zweisimmen. Traktanden: 1. Vortrag, 2. Mutationen, Varia.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Vereinigung pensionierter Lehrer und Lehrerinnen Region Thun. Zur diesjährigen Adventsfeier von Mittwoch, 8. Dezember, 14.30 im Kirchgemeindesaal Hünibach, sind Kolleginnen und Kollegen samt evtl. Gästen herzlich eingeladen. Wir schliessen Bekanntschaft mit Flüchtlingsmutter Frau Dr. h. c. Gertr. Kurz: wir dürfen wie gewohnt auserlesene Musik junger Kolleginnen lauschen; wir singen weihnachtliche Weisen und vereinigen uns anschliessend zum gewohnten gemütlichen Tee.

Bern. Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnenverband, Sektion des SVGH. Adventsfeier, 4. Dezember, 15.00 im K.H.S., Weltstrasse 40, Bern. Vortrag von Frau S. Hänni, Uster: «Gesucht ein Mensch». Anschliessend festliches Zvieri im Seminar.

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, 6. Dezember, von 20.00 bis 22.00, für Stabat Mater, im Gymnasium Kirchenfeld.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe, Donnerstag, 9. Dezember, 17.15, im Kirchgemeindehaus Lyssachstrasse, Burgdorf. Lieder und Weihnachtssoratorium von Bach. Neue Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Obersaargau. Probe, Dienstag, 7. Dezember, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 6. Dezember, 17.00 Geräte; 17.30 kleine Spiele zum Einlaufen (Einlaufformen); 18.00 Korbball, Volleyball.

Communications du secrétariat

Aide de ménage

On cherche pour jeune fille de 16 ans place dans famille d’instituteur ou de professeur, dès le printemps 1966.

Offres à André Pulfer, instituteur, 1802 Corseaux VD.

Buchhandlung Hanns Stauffacher Bern

Neuengasse 25 Telefon 031 22 14 24

Für alle Bücher
in jeder Sprache



Herbst

Die Schneegans
im Wolkendampf
mit ruhigem
Gesang
Kennt ihren Weg.
Aber der Mensch
weiss nicht,
wohin.

Manfred Hausmann, *1898

Aus: *Und wie Musik in der Nacht* (G. B. Fischer & Co., 1965)

Eine Untersuchung über die Leistungsmessung im Dienste der Begabtenauslese

Ausleseverfahren für den Übertritt in eine Mittelschule

Die Weisungen über die Durchführung der Aufnahmeprüfungen in bernischen Sekundarschulen sehen unter Abschnitt 9 b) die Möglichkeit vor, dass Mittelschulen in Ergänzung zur schulmässigen Aufnahmeprüfung eine psychologische Intelligenz- und Eignungsprüfung durchführen können, sofern Experten mit abgeschlossenem Fachstudium beigezogen werden. Vor unzulänglichen Versuchen in dieser Richtung wird gewarnt.

Die vorliegende Untersuchung bestätigt die Richtigkeit dieser Weisung: Eine Leistungsmessung ist in der Hand des psychologisch ungeschulten Lehrers nicht das Mittel, um die Intelligenz eines Kindes feststellen zu können. Die Aufnahmeprüfungen, wie sie im Kanton Bern durchgeführt werden, dürfen dann, wenn sie mit aller Sorgfalt erfolgen, als die bis heute beste und zuverlässigste Art und Weise angesehen werden, um die sekundarschulfähigen Kinder zu erfassen. Wenn auch heute die Tendenz besteht, dass einem «objektiven» Testverfahren mehr Glauben geschenkt wird als der Erfahrung der Lehrkräfte, so hat gerade unsere Untersuchung gezeigt, dass beim bernischen Ausleseverfahren besser auf die Individualität des Kindes eingegangen werden kann, als dies beim Test der Fall ist. Im Kanton Neuenburg wird die Leistungsmessung bei der Übertrittsprüfung verwendet; sie wird aber nur dann wirksam, wenn sie zugunsten des Schülers spricht.

Durch diese Feststellungen büsst die Leistungsmessung mit Hilfe von geeichten Testserien keineswegs an Wert ein. Für den Lehrer kann sie ein Mittel zur Kontrolle der eigenen Arbeit sein; überdies kann er die Leistungen verschiedener Jahrgänge miteinander vergleichen und sich damit vor Selbsttäuschungen bewahren. Eine geeichte Aufgabenreihe verschafft uns aber auch die Möglichkeit, die Leistungen der Kinder gleichen Alters in den verschiedenen Gegenden unseres Landes zu vergleichen. Durch solche Vergleiche können wir sehen, wie stark das Milieu, in welchem ein Kind aufwächst (z. B. Stadt-Berggebiet), dessen Schulleistungen zu beeinflussen vermag.

Der Sektor A der Interkantonalen Mittelstufen-Konferenz hat die grosse Aufgabe übernommen, auf dem Gebiet der Leistungsmessung jene grundlegenden Arbeiten durchzuführen, welche der deutschen Schweiz darin den Anschluss an die welschen Kantone und an unsere Nachbarländer geben, die ihre Forschungsarbeiten schon weiter vorangetrieben haben. Dabei zeigen sich in der Deutschschweiz die Schwierigkeiten vor allem darin, dass wir, bedingt durch das föderative Schulsystem, den Begriff der Mittelstufe nicht genau fassen können. In der Zentral- und Ostschweiz befinden sich z. B. die Schüler von allen Begabungsstufen in der 5. und 6. Klasse noch in der Primarschule, während in den Kantonen Bern und Basel-Stadt die Begabtenauslese schon nach dem 4. Schuljahr erfolgt. Im Zeitpunkte nun, in dem die mit grossem Aufwand an Zeit und Mitteln erfolgten Arbeiten zur Schaffung von Aufgaben für die Leistungsmessung vor ihrem Abschluss stehen, wird sich mancher Lehrer die Frage stellen, ob und in welchem Masse diese Aufgabenserien auch von ihm verwendet werden können und ob damit vor allem das Ausleseverfahren für den Übertritt der Kinder in eine Mittelschule vereinheitlicht, vereinfacht, ja womöglich «objektiv richtig» durchgeführt werden könne. Auf diese Frage hat einer der Schöpfer des Frankfurter HI 19-Tests für die Leistungsmessung, Erich Hylla, selber theoretisch eine Antwort gegeben. (SLZ 1958 S. 799 ff.) Die überlieferten Formen des Prüfens, schreibt Hylla, liessen sich der Eigenart des einzelnen Prüflings mehr anpassen, gäben ihm mehr Gelegenheit zu produktiven, spontanen Äusserungen, wobei dem Prüfenden selbst mehr Bewegungsfreiheit eingeräumt sei. Dagegen sei der Mangel an diesem alten Prüfungsverfahren darin zu sehen, dass die Ergebnisse bei andern Aufgaben, einem andern Prüfer oder bei sonst veränderten Umständen wesentlich anders aussehen könnten. Der Wert des Testverfahrens liege vor allem in der Objektivität, mit welcher die Ergebnisse festgestellt werden könnten. Die zuverlässigsten und richtigsten Prüfungsergebnisse seien jedoch dann zu erreichen, wenn man beide Formen des Prüfens in sinnvoller Weise miteinander verbinde.

Die vorliegende Untersuchung erfolgte ganz im Sinne der von Hylla aufgestellten These, indem festgestellt werden sollte, wie eine testartige Leistungsmessung ins Ausleseverfahren beim Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule einbezogen werden könnte, wobei die Prüfung am Ende des 4. Schuljahres erfolgt. Im speziellen interessierte es, ob mit der Leistungsmessung das Verfahren in der Auslese gegenüber der bisherigen Aufnahmepraxis verfeinert werden könnte, oder ob der Test vor allem als Bestätigung für die von der Lehrerschaft getroffenen Entscheide gewertet werden müsse.

Für das Erfassen der Leistungen eines Schülers boten sich uns folgende vier Wertungsmöglichkeiten, die einander gegenübergestellt werden konnten:

1. Leistungsmessung nach dem HI 19-Test, Ausgabe für die Schweiz.
2. Beurteilung des Schülers durch den Klassenlehrer.
3. Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule nach bisheriger Praxis.
4. Leistungen nach dem Probequartal in der Sekundarschule.

Dabei muss festgehalten werden, dass sämtliche Schüler nur bei den Wertungen 1 und 2 erfasst wurden; in drei Wertungen finden sich jene Schüler, welche sich zur Aufnahmeprüfung meldeten, und alle vier Wertungen konnten nur bei jenen Kindern verglichen werden, die in die Sekundarschule aufgenommen wurden. Trotz diesen Mängeln geben die Resultate einige wertvolle Hinweise. Die Wertungen wurden innerhalb eines halben Jahres vorgenommen, während einer Zeitspanne also, die als angemessen betrachtet werden darf und bei den Kindern fast ausnahmslos ganz vor den Beginn der Pubertät fiel. Als Versuchsklassen dienten die zwei parallel geführten vierten Primarklassen eines grösseren Bernerdorfes, dessen Bevölkerung soziologisch eine gemischte Struktur aufweist.

Bemerkungen zu den einzelnen Wertungen

1. *Die Leistungsmessung HI 19* (Ausgabe für die Schweiz) Diese wurde gegen Ende des 3. Quartals im 4. Schuljahr durchgeführt (13. Dezember), in einer Zeit relativ ruhiger Schularbeit. Das Aufnahmeeexamen stand noch nicht unmittelbar bevor; die Schüler konnten den Test somit nicht als Vor-Examen betrachten. Durchgeführt wurde die Leistungsmessung durch den Klassenlehrer nach genauer Instruktion durch einen mit dem Verfahren vertrauten Sekundarlehrer. Von den Resultaten erhielt der Klassenlehrer keine Kenntnis; Korrektur und Auswertung erfolgten durch den Sekundarlehrer.

2. Beurteilung durch den Klassenlehrer

Vor jeder Aufnahmeprüfung hat der Primarlehrer der Sekundarlehrerschaft einen Bericht über die Kandidaten abzugeben und Erfahrungsnoten zu erteilen. Auf Grund dieser Erfahrungsnoten werden die Kinder zur Aufnahme in die Sekundarschule empfohlen, bedingt empfohlen oder nicht empfohlen. Für unsern Wertungsvergleich erstellten die beiden Primarlehrer am 15. Dezember eine Rangliste ihrer Schüler, wie sie sich nach ihren Erfahrungen ergab und die dann auch grossenteils mit der Empfehlung für den Übertritt übereinstimmte.

3. Aufnahmeprüfung

Im Rahmen der kantonalen Weisungen sind die einzelnen Sekundarschulen in der Gestaltung der Aufnahmeprüfung frei. In unserm Fall hat sich im Lauf der Jahre folgende Form herausgebildet:

Mitte Februar erhalten die Eltern über die Leistungen ihrer Kinder vom Primarlehrer ein Zwischenzeugnis. Darnach können sie bei ihm die Kinder zur Aufnahmeprüfung anmelden. Die Primarlehrer erläutern in einer Konferenz mit der Sekundarlehrerschaft ihre schriftlichen Berichte, welche das Zwischenzeugnis, eine Charakterisierung und eine Empfehlung enthalten.

Die Aufnahmeprüfung wird als geschlossene Prüfung durchgeführt: Jeder Kandidat hat in den Fächern Sprache und Rechnen je zwei mündliche und schriftliche Prüfungen abzulegen, wobei sich die Art der zu lösen den Aufgaben ändert und die prüfenden Lehrkräfte wechseln. Daraus resultieren 4 Noten für das Rechnen und 4 Noten für die Sprache. Zusammen mit den Noten des Zwischenzeugnisses ergeben diese 8 Noten das erste Prüfungsresultat. An einem dritten Prüfungstag werden aus allen Kandidaten kleine Schulklassen gebildet, in

denen solchen Schülern besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, deren erstes Prüfungsresultat kein eindeutiges Bild ergeben hat oder nicht mit der Empfehlung des Primarlehrers übereinstimmt. Wenn sich auch jetzt bei vereinzelten Kandidaten noch keine Klarheit ergibt, wird der betreffende Primarlehrer zu Rate gezogen und nach seiner Stellungnahme endgültig entschieden.

4. Rangierung nach der Probezeit

Alle Kandidaten, welche die Aufnahmeprüfung bestanden haben, werden für das erste Quartal nur probeweise in die Sekundarschule aufgenommen. Eine genaue Rangierung nach dieser Probezeit ist deshalb nicht möglich, weil man, bedingt durch das Fachlehrersystem, nur auf die Zeugnisnoten abstellen kann; diese geben ein relativ wenig differenziertes Bild. Dennoch zeigen sich auf Grund der Leistungen im Probequartal mögliche Abweichungen von früheren Wertungen. Dabei kann auch die gänzlich neue Umgebung der Kinder einen Einfluss auf die Leistungen haben.

Ergebnisse

a) Vergleich der 4 Wertungen

Bei den 39 zum Vergleich in Frage kommenden Schülern wird festgestellt, welche der vier Wertungen den drei andern gegenüber am stärksten in positivem oder negativem Sinn abweicht:

	Test HI 19	Beurteilung durch Kl. lehrer	Aufnahmeprüfung	Ende Probezeit
Abweichung in positivem Sinn	12	Schüler	5	6
Abweichung in negativem Sinn	13		8	6
Totalfälle mit grösster Abweichung	25		13	12
				12

Der Vergleich zeigt, dass der HI 19-Test in doppelt so vielen Fällen wie die andern Wertungen den höchsten oder niedrigsten Rang aufweist. Die übrigen Wertungen zeigen unter sich fast gleich viele Abweichungen auf.

b) Vergleich der beiden Klassen

Die Klasse 4a weist im HI 19-Test eine sehr grosse Streuung in den Punktzahlen auf. (Maximum 236, Minimum 46), wogegen das Maximum in Klasse 4b 195 Punkte und das Minimum 62 Punkte beträgt. In Klasse 4a besteht überdies von 151 Punkten bis zu 123 Punkten eine Lücke.

Einerseits ist das Streubild für die Klasse 4a «schöner» als für die Klasse 4b. Anderseits könnte das Bild aber auch zur Annahme verleiten, dass in Klasse 4a vor allem die guten Schüler stark gefördert wurden, bei einer Vernachlässigung der schwächeren und schwachen. Dieser Schluss lässt sich aber aus den dafür zu geringen Vergleichsmöglichkeiten nicht erhärten. In beiden Klassen weisen die Schüler, bei denen eine Sekundarschulbildung als zweifelhaft erscheint, ungefähr 120 Test-Punkte auf; der Schüler P. P. aus Klasse 4b kann sich mit 106 Test-Punkten in der Sekundarschule vielleicht

halten. Die Resultate zeigen indessen, dass die Klasse 4a offensichtlich mehr sekundarschulfähige Schüler enthielt als die Klasse 4b.

c) *Leistungsmessung und Aufnahmeprüfung*

Die Leistungsmessung scheidet klar die Begabten von den Unbegabten und geistig Unbeweglichen. Spitzenschüler zeigen beim Wertungsvergleich die ausgeglichensten Kurven; ein ähnliches Kurvenbild würden sicher auch die Leistungen der schwachen Schüler ergeben. Besonders für Zweifelsfälle darf der Test jedoch nicht als einzige Wertung und auch nicht zur Entscheidung herangezogen werden. Bei diesen Grenzfällen spielt nämlich oft der Zeitfaktor eine grosse Rolle, indem ausgesprochen langsam, vielleicht aber trotzdem zuverlässig arbeitende Schüler stark benachteiligt sind. (z. B. L. Th., H. L., O. M. aus Klasse 4a). Ein Beispiel entgegengesetzter Art ist L. V. aus Klasse 4b: Er schnitt im Test gut ab; fiel aber in der Schule durch zerafahrene Arbeitsweise und ungleichmässige Leistungen auf; er kann sich deshalb in der Sekundarschule nur mit Mühe halten. Der Test hat bei diesem Schüler gezeigt, dass er zu guten Leistungen fähig ist. Seine Schwäche in der Arbeitsweise hat er jedoch nicht erfasst. Schüler, denen Neues Spass macht und die unbekümmert an die Lösung neuer Aufgaben herantreten, schnitten im Test ebenfalls gut ab, so A. M., L. T., F. A. in Klasse 4a.

Eine Leistungsmessung nach dem HI 19-Test oder einer ähnlichen geeichten Aufgabensammlung kann nur dann wertvoll sein, wenn die Schüler nicht darauf eingewöhnt werden. Würde von der Sekundarschule bei der Aufnahmeprüfung regelmässig ein Leistungstest verwendet, so würde er umso mehr an Wert einbüßen, je stärker die Kandidaten dafür vorbereitet wären. Dass er beim Ausleseverfahren als eine der möglichen Leistungswertungen seine Berechtigung hat, bleibt unbestritten. Wie der vorliegende Vergleich gezeigt hat, wird eine Leistungsmessung, wie der HI 19-Test, dort nicht als Verfeinerung des Ausleseverfahrens gewertet werden dürfen, wo die Aufnahmeprüfungen mit der grössten Umsicht und Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden.

d) *Leistungsmessung und Begabtenreserve*

Der Versuch hat gezeigt, dass in den beiden Klassen mit Ausnahme von R. V., Kl. 4a, wo die Eltern von Anfang an von einem Sekundarschulbesuch ihres Kindes absahen, alle für eine intensivere Schulbildung fähigen Kinder erfasst wurden. Von einer noch vorhandenen Begabtenreserve kann somit nicht gesprochen werden.

Hans Stricker

Nach 40 Jahren Schuldienst das Ehrenbürgerrecht erhalten !

In Dittingen, Amt Laufen, feierte am 18. November im Kreise seiner Familie alt Lehrer Franz Herzog seinen 70. Geburtstag.

Aus einer währschaften Bauernfamilie in der luzernischen Gemeinde Schongau stammend, durchlief er das Lehrerseminar Hitzkirch, und nach seiner Übersiedelung ins Laufental vor bald fünfzig Jahren erwarb er zum luzernischen auch das bernische Primarlehrerpatent. Als

anerkannt tüchtiger Lehrer, getragen vom Vertrauen und der Wertschätzung der ganzen Einwohnerschaft, wirkte er 40 Jahre lang an der Oberschule Dittingen.

Franz Herzog wusste neben seiner aufreibenden Schul- und Erziehungsarbeit auch um die mannigfaltigen Pflichten und Nebenaufgaben, die dazumal und auch heute noch in unsrern Dörfern einem jeden Lehrer warten. Bereitwillig und uneigennützig stellte er sich in dieser Beziehung der Öffentlichkeit zur Verfügung. Schon im Jahre 1920 war er Initiant und Mitbegründer des Männerchors Dittingen, und er hat die muntere, gutgeschulte Sängerschar vierzig Jahre lang dirigiert. Dittingens Bürgerschaft brauchte es auch nie zu bereuen, dass sie dem besonnenen, tolerant gesinnten und friedliebenden Dorfeschulmeister das verantwortungsvolle Amt des Kirchgemeinderatspräsidenten übertrug. Hier war er der rechte Mann am rechten Platze. Jahrelang stand Kollege Herzog auch als Kommandant an der Spitze der Ortsfeuerwehr, und dank seiner zielbewussten Instruktion und der Autorität, die er bei alt und jung genoss, hat er der Gemeinde mit oft bescheidenen und beschränkten Mitteln ein Löschkorps hinterlassen, das seine Abwehrbereitschaft und Zuverlässigkeit in- und ausserhalb der Gemeinde mehrmals unter Beweis stellte. Franz Herzog war ein zuverlässiges, treues Mitglied der Sektion Laufen des Bernischen Lehrervereins, das ohne Not keiner Lehrerkonferenz fern blieb. Und im Schulhaus Dittingen waltete unter der Aera Herzog unter der Lehrerschaft der Geist echter Kollegialität und Kameradschaft getreu dem Grundsatze: Der eine trage des andern Last!

Dittingen ist an den grossen Verdiensten seines Lehrers nicht achtlos vorübergegangen. Die Gemeindeversammlung verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht; und die Ehrenbürgerurkunde ist ihm an einem Sonntagvormittag nach dem Gottesdienste in einer eindrucksvollen, schlichten Feier öffentlich überreicht worden. Franz Herzog hat diese Ehrung wohl verdient. Auch alle seine Kollegen schliessen sich den Geburtstagwünschen an, und sie wünschen dem Jubilaren und seiner wackern Lebensgefährtin, die er in Dittingen gefunden hat, in seinem schönen, sonnig gelegenen Eigenheim noch recht viele unbeschwerete Jahre im Ruhestand!

ci.

Sprachecke

Der Amtsschimmel

Er ist ein zählebiger Geselle. («Könige sterben, Minister gehen, / Des Amtes Schimmel bleiben stehen».) Man mag ihm – versteht sich, ausserhalb gewisser Amtsstuben – tausendmal den offenen Krieg ansagen; die spitzigen Federn der Zeitungsleute mögen nach ihm stechen, wo immer er auftaucht: der Amtsschimmel lässt sich nicht vertreiben und nicht unterkriegen. Und solltest du, in einer Anwandlung kühnen Fortschrittsglaubens, ihn doch endlich stumm und tot wähnen, so zähl darauf, dass schon morgen ein neues Stücklein von seiner Unverwüstlichkeit zeugt. Nein, leider, er wird ewig nicht aussterben, dieser Vertreter bürokratischer Engstirnigkeit. Wie sollte er auch – zu viele Amtsräume gibt's zu Stadt und Land... irgendwo wird er immer Unterschlupf finden.

Ohne Bild: Immer wird es Menschen geben, denen der tote Buchstabe mehr gilt als der lebendige Geist, der Paragraph mehr als der natürliche Verstand; Menschen, die nach dem bekannten Spruch handeln: Warum einfach, wenn es auch umständlich geht, warum selber denken, wo es Vorschriften mit einer für jeden «Fall» ausreichenden Anzahl von Ziffern, Punkten und Artikeln gibt? (Um so dankbarer ist man für jedes Beispiel menschlicher und unschematischer Entschlussfreudigkeit.)

Seltsam genug, dass die Sprache die Auswüchse verkrusteten Beamtentums in der Gestalt eines Schimmels vor uns hinstellt. Ein Schimmel weckt doch im allgemeinen andere, lebensvollere Vorstellungen – auch bei dem, der nicht gleich das immer wieder munter über die Bretter unserer Theater trabende «Weisse Rössl» vor sich auftauchen sieht. Bedenkt man überdies, dass die vergleichenden Sprachbilder einmal samt und sonders lebendige Anschauung waren – etwas ging buchstäblich «in die Brüche», einer kam aus dem trügerischen Sumpf wirklich wieder «auf den Damm» –, so erscheint der müde dahintrottende Amtsgaul erst recht unmöglich. Was sollte der Vierbeiner zwischen den Pulten und Aktenstößen einer Amtsstube?

Zweifellos meint die Metapher in ihrer Frühzeit etwas anderes. Die deutsche Sprache kennt viele Ausdrücke, die verschiedene Bedeutungsinhalte umspannen können: Welcher Abstand beispielsweise vom gesprochenen oder geschriebenen Rede- oder Fragesatz zum Satz einer Sonate, von da zum Geschirr-«Satz» und zum Kaffeesatz; vom grammatischen Nebensatz zu den Auf-, Unter- und Absätzen, vom Grundsatz zum Einsatz und – über viele hier ungenannte Glieder dieser «gesetzten» Familie – zum «Gsatz» oder «Gsätzli» und zum strengblickenden, unerbittlichen Gesetz! Wie weit entfernt stehen sich inhaltlich alle die Flügel: der des Vogels; der Flügel eines Palastes; eine Türe; das glänzende Instrument im Konzertsaal.

Zu diesen mehrseitigen Begriffen gehört auch der «Schimmel». Ausser dem weissen Vierbeiner gibt es den Schimmel aus der Familie der Pilze, welcher vergessene Speisereste, feuchtes Holz und dergleichen mit einem feinen weissen Pelzchen zu überziehen pflegt. Sollte er sich nicht auch auf alten Amtsakten festsetzen können? Es möchte wohl geschehen, dass ein pedantischer Paragraphenmensch nach Verordnungen entschied, auf denen sich längst der «Amtsschimmel» breitmachte.

Der Schritt von diesem pflanzlichen Schimmel zum wiehernden Rösslein ist übrigens nicht allzu verwunderlich. Die sinnlich kräftigere und daher näherliegende Vorstellung musste notgedrungen den blassern Begriff verdrängen. Und zwar geschah dies um so rascher und eindeutiger, als das Wort hier wie dort im Grunde dasselbe meint: Schimmliges schimmert, scheint, glänzt. Etwas auffällig Schimmerndes nennt die Sprachlaune kurzweg Schimmel, unbekümmert darum, dass die so benannten Dinge im übrigen keine einzige gemeinsame Eigenschaft, kein einziges gemeinsames Kennzeichen mehr aufweisen. In ähnlicher Weise sind die verschiedenen «Sätze» ja auch nur so weit verwandt, als in ihnen allen eine innere Übereinstimmung mit sitzen und setzen spürbar wird.

Das letzte Wort ist nun freilich mit unserm Erklärungsversuche nicht gesprochen. A. J. Storfer («Wörter und ihre Schicksale») sieht im «Schimmel» der Kanzleien das lateinische simile, d. h. den «ähnlichen» Musterentscheid, auf den sich ein Beamter zu stützen hatte (oder auf den er sich stützen durfte, wenn ihm der Entscheid Mühe machte). Dass das Zurückgreifen auf alte Akten nicht gerade der Beschleunigung eines Verfahrens diente und leicht hölzern und schematisch wirken musste, liegt auf der Hand. Ein alter Kanzleiwitz berichtet gar, es habe einst ein hilfloser Beamter, als sich kein «simile» finden wollte, auf das Aktenstück geschrieben: «Wieder vorzulegen nach Eingang eines simile». – Dudens Herkunftswörterbuch «Etymologie» weist schliesslich noch auf folgende (nicht sehr überzeugende) Erklärungsmöglichkeit hin: der Ausdruck Amtsschimmel «könnte von der Schweiz ausgegangen sein und sich darauf beziehen, dass die Schweizer Amtsboten [gemeint sind die «Standesläufer»] früher auf Pferden (Schimmeln) Akten und Entscheidungen zu überbringen pflegten.»

Hans Sommer

An die Mitglieder der bernischen Lehrerversicherungskasse

In der Delegiertenversammlung vom 26. Juni 1965 wurde der durch die Verwaltungskommission unterbreitete Vorschlag zur Abänderung der Ausführungs- und Übergangsbestimmungen zu Artikel 24, Absatz 4 der Statuten mit einem Zusatzantrag von Herrn Prêtre, Bezirksvorsteher von Moutier, genehmigt. Die Verwaltungskommission hat in der Zwischenzeit diese Statutenänderung der Erziehungsdirektion zuhanden des Regierungsrates des Kantons Bern zur Genehmigung unterbreitet. Sie nahm in der Sitzung vom 23. November 1965 Kenntnis von folgendem Beschluss des Regierungsrates vom 15. Oktober 1965.

«7328 Statutenänderung

Der Antrag der Bernischen Lehrerversicherungskasse um Abänderung der Ausführungs- und Übergangsbestimmungen zu Artikel 4, Absatz 4 der Statuten der Bernischen Lehrerversicherungskasse wird abgelehnt.»

Dazu erhielten wir von der Erziehungsdirektion folgende Begründung:

«Der Grund der Ablehnung liegt namentlich darin, dass die vorgeschlagene Revision eine unerwünschte Abweichung zu der Regelung für die Mitglieder der Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung schaffen würde. Zudem müsste eine derartige Änderung zu Weiterungen führen, wäre doch der Ansatz der Zusatzpension für verheiratete Bezüger einfacher AHV-Renten ebenfalls zu erhöhen.

Derartige Änderungen sind jedoch in einem Zeitpunkt, da die Versicherung in einem Dekret neu geregelt wird, nicht angebracht.»

Durch die Nichtgenehmigung der Statutenänderung durch den Regierungsrat bleibt somit der Artikel 24, Absatz 4, der Statuten in der heutigen Fassung weiterhin in Kraft.

Bernische Lehrerversicherungskasse

Der Direktor: Alder

Bern, 25. November 1965

Menschenrechte für den Schwachbegabten

Die kantonale Kommission für Gemeinnützigkeit der Ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern veranstaltete am 11. November dieses Jahres im Kurhaus Bern eine Studientagung. Das Themen lautete: «Erziehung und Schulung des schwachbegabten Kindes.»

Der bernische Erziehungsdirektor, *Regierungsrat V. Moine*, wies in seiner Einführung darauf hin, dass den Schwachbegabten erst seit der Jahrhundertwende Möglichkeiten zu spezieller Schulung geboten werden. Obwohl das neue Schulgesetz alle Gemeinden verpflichtet, für Schwachbegabte spezielle Schulmöglichkeiten zu schaffen, kommt es immer noch vor, dass Schwachbegabte in Normalschulen nachgeschleppt werden müssen. Vielfach schliessen sich jetzt Nachbargemeinden zu einem Hilfsklassenverband zusammen. So dürften nach und nach Minderbegabte aus den Normalschulen verschwinden.

Dr. phil. K. Siegfried, Leiter der kantonal-bernischen Erziehungsberatung, der Präsident der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche, Herr *E. Kaiser* und Frau *Rossier-Benes*, stellvertretende Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule Zürich, sprachen über das geistesschwache Kind und seine Entwicklungsmöglichkeiten.

Die Schwachbegabung wurde früher vielfach dem ungünstigen Klima zugeschrieben, oder sie galt als Strafe Gottes. Noch heute begegnet man in breiten Volksschichten abergläubischen Vorstellungen den Schwachen gegenüber. Vor noch nicht langer Zeit fand man Schwachbegabte, die ihr Leben vor der Öffentlichkeit versteckt, teilweise sogar in Ställen fristen mussten.

Vorurteile den Unbegabten gegenüber müssen überwunden werden, wenn sich die Arbeit mit dem Schwachen segensreich auswirken soll. Heute ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Ursache der Schwachbegabung teilweise Funktionsstörungen der Schilddrüse oder Geburtsschäden sind.

Der geistige Abstand zwischen einem normalbegabten und einem schwachbegabten Kind wird mit zunehmendem Alter immer grösser. Damit Hilfsschüler bei Normalbegabten nicht als Aussenseiter gelten, sollten die Hilfsklassen womöglich in die Normalschule eingegliedert werden. Geistesschwäche werden auf diese Weise viel leichter in die Gesellschaft aufgenommen. Außerdem lernen normale Kinder Rücksicht und Achtung einem minder begabten Individuum gegenüber.

Der Geistesschwache kann in einer Spezialklasse viel besser auf das Leben vorbereitet werden als in einer Normalschule. Vorhandene Kräfte werden in den Sonderklassen weitergebildet und ausgewertet. Nicht vorhandene Anlagen können auch mit Gewalt nicht entwickelt werden. Versuche in dieser Richtung wären unnütze Quälerei.

Oft hat ein Geistesschwacher eine besondere Begabung auf einem eng beschränktem Gebiet. Als klassisches Beispiel wurde Gottfried Mind, der Katzenraffael von Worblaufen, genannt. Von ihm schreibt Pestalozzi: «Ein sehr schwaches Kind, aber voll entscheidender Talente zum Zeichnen. Soviel ich kann, gebe ich mir Müh, dieses Talent in ihm zu entwickeln.»

Es ist wichtig, dass der Schwachbegabte richtiges Verhalten zu innerer und äusserer Ordnung im Leben erübt, weil er nicht, oder nur in geringem Masse, aus Einsicht dazu kommen kann. So zum Beispiel Ordnung mit seinem Körper, Verhalten in der Familie, tägliche Verrichtungen. Musik, Malen und Rhythmus dienen zur Stärkung und Entwicklung der Gemütskräfte. Bei nur praktisch Bildungsfähigen kann das Krankheitsbild durch Erziehung und strenge Gewöhnung gemildert werden.

Schwachbegabte haben einen auffallenden Leistungsdrang. Besonders die Fabrikarbeit, in der immer wieder derselbe Handgriff getan werden muss, ist geeignet für sie. Der Ar-

beitgeber tut gut, immer wieder die Arbeit seines Schützlings zu loben und ihn so anzusporren. Neben der Fabrikarbeit sollte der Schwachbegabte immer wieder die nötige Nestwärme zu spüren bekommen.

Am Nachmittag wurden durch die Herren Schulinspektor *W. Klötzli*, Fürsprecher *Paul Kistler* und *Dr. phil. Max Kiener*, kantonaler Fürsorgeinspektor, die gesetzlichen und materiellen Hilfen für Schwachbegabte erläutert.

Invalidenversicherung, Pro Juventute und Pro Infirmis bieten wesentliche Unterstützung. Heutzutage ist es für Leute jeden Standes möglich, ihrem schwachbegabten Kind eine angemessene Erziehung angedeihen zu lassen; sei dies in einer Hilfsklasse oder in einem besonderen Heim. Wenn die Eltern eines geistesschwachen Kindes versagen, muss ein Vormund für das Wohlergehen des Kindes sorgen. Bevor ein Kind in ein Heim versorgt wird, muss versucht werden, die Eltern zur Einsicht für diese Massnahme zu bringen. Oft wird man erst dann, wenn Jugendliche vor Gericht gestellt werden, auf die Geistesschwäche derselben aufmerksam. Die Jugendrechtspflege sieht ihre Aufgabe nicht in der Bestrafung der Jugendlichen; sie versucht diese vielmehr durch Erziehung auf eine bessere Lebensbahn zu lenken. Da Geistesschwäche oft schwer erziehbar sind, werden in vielen Heimen für Schwererziehbare auch Hilfsklassen geführt.

Herr *Thöni* gab einen interessanten und klaren Einblick in seine Arbeit als Vorsteher eines Erziehungsheimes.

Die ganze Studientagung vermittelte einigermaßen einen Überblick über die Bemühungen zur Eingliederung des Schwachbegabten in die menschliche Gesellschaft. Man konnte feststellen, dass auf diesem Gebiet der Heilpädagogik schon viel Arbeit geleistet wurde, dass aber noch viel an Aufklärung zu tun übrigbleibt, um zum gesteckten Ziel zu gelangen.

B. Sch.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Aarwangen BLV

Die Mitglieder traten zusammen Mittwoch, den 10. November nachmittags, im Hotel Bahnhof Langenthal. Präsident Samuel Herrmann begrüsste besonders die Referentin, Frau Dr. M. Böhnen, Jugendanwältin in Bern, die zu uns sprechen sollte über die «Aufgaben der Jugendanwaltschaft und die Schule». Sie verstand es in ausgezeichneter Weise, von den vielen weitreichenden Aufgaben ihres Berufes zu reden.*). Das gehaltvolle Referat rief einer sehr angeregten Diskussion und Fragestellung seitens der Lehrerschaft: Verwendung der Schulberichte zu Untersuchungszwecken, Mitteilung der Jugendanwälte über deren Ergebnisse, Grund und Zweck der Massnahmen bei Straffälligkeit von Schülern, Fragen der Vorbildung und des Werdeganges eines Jugendanwaltes, nach dessen Wählbarkeit, nach dem Verhalten eines Lehrers, wenn ihm die Straffälligkeit eines Kindes bekannt wird usw. Nicht die juristische Ausbildung eines Jugendanwaltes ist die Hauptsache, sondern dessen menschliche Persönlichkeit, sein Verständnis für die Jugend, für deren gute und schwache Seiten!

-8-

Pädagogische Kommission Sitzung vom 17. Nov. 1965

1. Der Präsident legt einen Bericht über die Wochenendtagung vom 25./26. September 1965 vor.
2. Kollege Urs Schnell berichtet über den Münchener Kurs 1965.

*) Wir verweisen auf den Abdruck des Vortrages im Berner Schulblatt, Nr. 20 vom 4. September 1965. *Red.*

3. Die Kommission berät, ob für 1966/67 ein neues obligatorisches Thema vorzuschlagen sei und tauscht Gedanken über mögliche Themen aus.
4. Wir beschliessen, gesamthaft an der Orientierungstagung vom 11. Dezember 1965 über den programmierten Unterricht teilzunehmen.
5. Auf Ende des Geschäftsjahres 1965/66 ist durch den Kantonalvorstand die statutengemäss Teilerneuerung der Pädagogischen Kommission vorzunehmen. *HE*

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Interkantonale Mittelstufenkonferenz (IMK)

Einmal mehr fanden sich zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer am 6. November zu einer Arbeitstagung in Zürich ein. Im Mittelpunkt der Arbeit stand das Zeichnen und Gestalten unter besonderer Berücksichtigung der kindlichen Entwicklungsstufen. In einem ausgezeichneten Referat, veranschaulicht durch viele Lichtbilder, gab Walter Mosimann, Zeichenlehrer am Oberseminar Zürich, die Richtlinien zu einem fruchtbaren, zielbewussten Unterricht. Er sieht das Ziel nicht im fertigen, ausstellungsbereiten Bild. Es gilt vor allem, die kindliche Erlebnisfähigkeit anzuregen und zu entwickeln. Je intensiver der Schüler das Wesen eines Gegenstandes begriffen hat, um so lebendiger und eigenständiger wird die Darstellung. Herr Mosimann lässt beispielsweise Baumstämme und Äste von den Schülern vor dem Zeichnen umfassen, um ihnen eindrücklich zu machen, dass der Stamm dicker ist als die Äste.

Nur das gute Beherrschen der Mittel ermöglicht dem Kinde ein wirklich frohes und freies Gestalten. Sehr anschaulich wurde das Wesentliche der stufengemässen Ausdrucksmittel dargestellt.

Am Nachmittag hatten die Teilnehmer Gelegenheit, in kleinen Gruppen ihr persönliches Können unter kundiger Anleitung in verschiedenen Techniken zu erproben und Anregungen zu sammeln. In verdankenswerter Weise stellten die Firmen Caran d'Ache und Talens das Material zur Verfügung. Die vorzüglich organisierte Tagung der IMK bot dem Praktiker reichen Gewinn. *R. Liebi*

85. Promotion Hofwil-Bern

Wenn nach 41 Jahren Schuldienst von 28 noch lebenden Kameraden 21 zur Promotionsversammlung sich einfinden, weitere vier sich mit triftigen Gründen entschuldigen und bloss vier nichts von sich hören lassen, so ist das ein erfreuliches Zeugnis treuer Kameradschaft. Wir trafen uns im Münchenbuchsee und besichtigten unter der Führung von Internatsleiter Herr A. Burkhardt unser «altes» Hofwil. Wir staunten nicht wenig und mussten uns hüten, auf unsere Nachfahren neidisch zu werden. Mit noch erhöhtem Interesse folgten wir dann in Bern den Ausführungen von Seminardirektor Bühler über die Zukunft des Seminars. Ausnahmslos waren wir mit ihm einig, dass, entgegen gewissen Ansichten, das Seminar auch in Zukunft die den Bedürfnissen der Volksschule angemessene und entsprechende Art der Lehrerbildung bleiben wird; denn es wird ohne Zweifel imstande sein, sich den Wandlungen der Zeit und der Welt anzupassen, soweit dies zweckdienlich und sinnvoll ist. Wir danken den beiden Herren für ihre Freundlichkeit und stehen mit neuer Treue für unser Seminar ein.

Dass an unserer «Promere» die Kameradschaft und frohe Geselligkeit nicht zu kurz gekommen sind, mag immerhin auch erwähnt werden. In zwei Jahren werden wir uns unter der Betreuung unserer Seeländerkameraden hoffentlich alle wieder gesund und froh treffen können. *hrb*

83. Promotion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil-Bern

Am Samstag, den 23. Oktober fuhren elf Kameraden unserer Promotion aus dem Mittelland, dem Emmental und dem Oberland mit Privatwagen ins Kemmeribodenbad, wo wir vor sechsundvierzig Jahren anlässlich unserer zweiten Seminarreise übernachtet hatten. Zunächst statteten wir dem stilvollen Heimatmuseum in Langnau gegenüber der Kirche einen Besuch ab. Die Geräte, Werkzeuge, Erzeugnisse, Einrichtungen und sogar Waffen aus dem Emmentaler Volks- und Bauernleben (Milchwirtschaft), Handwerk und Gewerbe (Töpferei) usw. verfehlten ihren Eindruck auf die für solche Dinge aufgeschlossenen Betrachter nicht. – Im Kemmeribodenbad füllte eine währschafte, ausserordentlich reiche Bernerplatte unsere Bäuche fast ebenso sehr, wie das seinerzeitige Osterfestessen in Hofwil. Natürlich gedachten wir auch des damaligen Reiseleiters, Prof. Dr. Nussbaum. Nach einer herrlichen Fahrt über den von Hochzeiteuren überlaufenen Schallenberg vereinigten wir uns nochmals im neuen Restaurant Sädel in Thun und stoben dann wieder nach allen Richtungen auseinander.

Die einen von uns waren in den langen Jahren ordentlich auseinandergegangen, andere so schlank geblieben, wie sie ehemals waren; mehrere sind noch so jugendfrisch und tatenfroh wie seinerzeit, andere runzelig geworden oder von lebhaften Auseinandersetzungen mit Freund Hein gezeichnet, der mehrere von uns bereits in sein ewiges Reich geholt hat. Einer bemüht sich um neue Rechnungsbücher, jener schriftstellert oder rezitiert, dieser schlägt sich mit der Lehrerversicherungskasse herum, sein Nebenmann verteilt eine soeben herausgekommene, von ihm verfasste hundertfünfzigseitige Gedächtnisschrift über die hundertjährige Geschichte seiner Schule, und so bewegten sich unsere Gespräche unter anderem von der Lehrerbildung zu Musik und Kunst, von der (Schul- und übrigen) Politik zu einem verstorbenen Kameraden, wir kramten in Erinnerungen aus dem Seminarleben, und die Nichterschienenen wurden, wie das so üblich ist, fast mehr verhächelt als die Anwesenden, und so bot, zusammen mit den übrigen, hier nicht aufgeführten Themen, unsere Unterhaltung einen recht tiefen Einblick in das Bernische Schul- und Lehrerleben von der Landprimarschule zum Seminar und Städtischen Gymnasium, und derjenige, der für eine allenfalls tote Zeit etwas mitgebracht hatte, kam nicht zum Zuge. *N*

Verschiedenes

«Dromo der Schlaue»

Für den 2. internationalen Schauspielwettkampf Jugendlicher der europäischen Hauptstädte hat sich als Vertreter der Stadt Bern das Staatliche Lehrerseminar Hofwil und Bern zur Verfügung gestellt und im Laufe dieses Herbstan «Dromo der Schlaue» von Helmut Schilling einstudiert. Dieses fröhliche Spiel nach alten Motiven gelangt vorgängig der Vorstellung in Amsterdam dreimal in der Aula des Oberseminars (Muesmattstrasse 27, Länggasse) zur Aufführung: Samstag, 4. Dezember, Dienstag, 7. Dezember, Donnerstag, 9. Dezember, jeweils um 20.15 Uhr.

Vom «Richtig telephonieren» zur «perfekten Telephonistin»

Wir möchten auf eine interessante Broschüre mit dem Titel «Richtig telephonieren» aufmerksam machen, die sich für den Unterricht in der Schule gut eignet. Auf unterhaltsame Weise wird hier den Schülern gesagt, was man beim Telephonieren alles wissen sollte.

Eher an junge Damen, die bereits im Berufsleben stehen, aber auch an Handelsschülerinnen in den letzten Schuljahren wendet sich das handliche Büchlein «Portrait der perfekten Telephonistin».

Die beiden reizend illustrierten Broschüren sind, solange Vorrat, kostenlos erhältlich in deutscher, französischer und italienischer Sprache beim Sekretariat Pro Telephon, Postfach, 8024 Zürich, Telephon 051 34 64 64.

Bernische Lehrerversicherungskasse

Die im letzten Berner und im Amtlichen Schulblatt angekündigte (ausserordentliche) erweiterte vereinigte Bezirksversammlung Bern-Land und Bern-Stadt vom nächsten Dienstag, den 7. ds. um 20 Uhr im Vereinshaus des Kaufmännischen Vereins, Zieglerstrasse 20, in Bern, wird abgesagt.

Gleichwohl treffen sich zur angegebenen Zeit am bezeichneten Ort einige Kollegen, die mit der Sache zu tun haben, und jedermann, der sich dafür interessiert, kann sich dort informieren lassen und an dem Gespräch über aktuelle Kassenfragen teilnehmen.

Die Ereignisse haben sich in den letzten Tagen überstürzt: Der Entwurf zu dem erwarteten Dekret ist bekannt geworden, und es soll ein normales Vernehmlassungsverfahren durchgeführt werden. Zuerst hätte dieses in kürzester Frist erzwungen werden sollen, nun aber ist eine Verschiebung vorgesehen (siehe Berner Schulblatt S. 610), so dass wir für alles genügend Zeit haben werden. Unterdessen ist auch eine Überbrückungsmassnahme zu erwarten, so namentlich die Anpassung der versicherten Besoldungen rückwirkend auf den 1. April 1965.

Das Berner Schulblatt hat bereits die Veröffentlichung des Dekretentwurfs in Aussicht gestellt; in einer späteren Nummer werden wir auseinandersetzen, was für Verbesserungen und was für Nachteile er uns bringt und was für Gegenvorschläge wir unterbreiten.

Wir bitten alle Mitglieder, die weitere Entwicklung zu verfolgen und im Berner Schulblatt sowohl die Vereinsnachrichten, den Textteil und die Mitteilungen des Sekretariats zu beachten.

Die Bezirksvorsteher
von Bern-Land und von Bern-Stadt:
Badertscher Nägelin

Umschau

Sowjetunion

Interessante Dinge ergab ein Vortrag über Usbekistan, das frühere Turkestan, das ein Dozent der Karlsruher Technischen Hochschule, Dr. Fadle, studienhalber bereist hatte. Man erfuhr, dass die Hauptstadt Taschkent, heute so gross wie München, einen bemerkenswerten wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung genommen hat, dass dort ganze Stadtteile aus früheren Zeiten weichen mussten, um Platz für Universitäten, Schulen, Theater und Hotels zu machen. Riesige Baumwollplantagen, die in den letzten Jahren entstanden sind, sind die Grundlage des wirtschaftlichen Aufschwungs. Dr. Fadle bereiste das ganze Land. Dabei erlebte er eine besondere Überraschung: Er erfuhr, dass an den Volksschulen von Usbekistan – 6000 km von Deutschland entfernt – schon vom zweiten Schuljahr ab auch Deutsch gelehrt wird. Von der vierten Klasse ab erhalten die Schüler sogar den Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern auf deutsch.

(«La Voix d'Alsace-Lorraine – Die europäische Stimme des Elsass», Mülhausen, 1. 6. 1965 [Nr. 11])

Indien will jährlich 6000 naturwissenschaftliche Lehrer ausbilden

Nach einem Plan, der vom Indischen Nationalrat für pädagogische Forschung und Ausbildung veröffentlicht worden ist, sollen künftig jährlich 6000 Lehrer für die Fächer Mathematik und allgemeine Naturwissenschaften neu in den Schuldienst treten. 50 Lehrerbildungsanstalten und 20 Universitäten richten zu diesem Zweck besondere Vier-Jahres-Kurse ein.

(Unesco)

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein



Studienreisen 1966
des
Schweizerischen Lehrervereins

Alle Studienreisen werden von ausgezeichneten wissenschaftlichen Leitern begleitet. Wie bisher ist bei allen Reisen **jedermann teilnahmeberechtigt**: Lehrer und Nichtlehrer, Mitglieder und Nichtmitglieder des Schweizerischen Lehrervereins. Wir können nachstehend unsere Reisen nur ganz summarisch schildern. Unser ausführliches Detailprogramm gibt über jede Reise genaue Auskunft. Die folgenden *Auskunfts- und Anmeldestellen* senden jedem ernsthaften Interessenten gerne das Detailprogramm (Frühjahrs-, Sommer- und Herbstreisen):

- Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Tel. 051 - 46 83 03
- Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Tel. 051 - 53 22 85

Frühzeitige Anmeldung – eventuell provisorisch – ist sehr zu empfehlen, da unsere Reisen häufig ausverkauft sind.

Frühjahrsreisen 1966

SR nach dem Preis bedeutet, dass SWISSAIR-AK-Bons angenommen werden können, was bekanntlich eine starke Preisreduktion bewirkt. Die obenerwähnten Stellen geben hierüber gerne Auskunft.

Heiliges Land: 3.-17. April 1966. Flug Zürich–Beirut und Tel Aviv–Zürich. Beirut–Damaskus–Jordanien (Jericho, Jerusalem, Samaria, Bethlehem)–Petra–Israel (inkl. Sodom). 7. Durchführung Fr. 1875.– SR

Auf den Spuren der Kreuzritter: Nachmittag 2.-16. April 1966. Flug Zürich–Beirut–Zürich. Libanon (Schloss Beau-fort, Byblos, Zedern)–Krat des Chevaliers–Ugarit–Aleppo–Antiochia–Homs–Palmyra–Damaskus–Dschebel Drus–Baalbek. Fr. 1790.– SR

Sardinien: 3.-15. April 1966. 4. Wiederholung der grossen Rundfahrt mit dem ausgezeichneten Sardinienkenner Herrn Jenny. Fr. 765.–

Ägypten mit Nilkreuzfahrt: 2./3.-17. April 1966. Flug Zürich–Kairo–Zürich. Begleitung durch deutschsprechende Ägyptologin. Kairo, Memphis, Sakkarah, Luxor, Karnak, Dendera, Abydos, Theben, Esna, Edfu, Kom Ombo, Assuan. Fr. 1950.– SR

9 Tage Berlin: 5.-13. April 1966. Flug Zürich–Berlin–Zürich. Möglichkeit zur Hin- und Rückfahrt mit eigenem Auto. Besichtigungen in West- und Ostberlin; Vorträge mit Diskussionen, Theaterbesuche. Fr. 565.– SR

Mit eigenem Auto Fr. 335.–

Griechenland-Attika, Böotien, Peloponnes: Nachmittag 2.-17. April 1966. Athen, Delphi, Nauplia, Mykene, Epidauri, Bassä, Sparta, Mystra, Pylos, Olympia. Fr. 1250.- SR Antchlussmöglichkeit für *Inselkreuzfahrt in der Ägäis* mit SS ROMANTICA (3 Tage) und M/S DELOS (4 Tage).

Tunesien-Rundfahrt und Aufenthalt: 2./3.-17. April 1966. Flug Zürich-Tunis-Zürich. Tunis, Dougga, Hafouz, Kairouan, Gafsa, Tozeur, Nefta, Matmata, Medenie, Gabès, El Djem, Monastir, Sousse, Hammamet. Fr. 1150.-

Provence - Camargue: 6.-14. April 1966. Möglichkeit zur Hin- und Rückfahrt mit eigenem Auto. Standquartier in Arles.

Fr. 565.- / Mit eigenem Auto Fr. 515.-

Grosse Portugal-Rundfahrt: Nachmittag 2.-17. April 1966. Flug Zürich-Lissabon-Zürich (SR). Lissabon und Umgebung, Nazaré, Alcobaça, Batalha, Coimbra, Aveiro, Regua am Douro, Porto, Braga, Tomar, Santarém, Sagres, Lagos, Evora.

Fr. 1285.-

Rom und Umgebung: 5./6.-15. April 1966. Vorläufig letzte Durchführung. Möglichkeit zur Teilnahme mit eigenem Auto. Bahn (Liegewagen) oder Flug möglich. Ausflüge nach Ostia und in die Albanerberge. Mit Bahn Fr. 580.-, mit Flug Fr. 790.- SR, mit eigenem Auto Fr. 490.-

Sizilien-Liparische Inseln: 2./3.-17. April 1966. Bahn oder Flug Zürich-Palermo-Zürich möglich. Palermo, Monreale, Segesta, Selinunt, Agrigento, Catanisetta, Enna, Siracusa, Taormina, Lipari, Vulcano, Stromboli, Cefalù.

mit Bahn Fr. 865.-,
mit Flug Fr. 1135.- SR

Die Sommer- und Herbstreisen werden im Berner Schulblatt später veröffentlicht.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils *Morgensendung* 10.20-10.50 Uhr

Zweites Datum: *Wiederholung am Nachmittag* 14.30-15.00 Uhr

9./17. Dezember: Das Puppenspiel vom Doktor Faust. Jürg Amstein, Zürich, bietet eine Hörspielfassung des von C. F. Wiegand und J. Welti verfassten Puppenspiels. Neben Dr. Faust spielt darin der Diener Hansjoggel als komische Figur die wichtigste Rolle. Die Hörszenen lassen die Schüler miterleben, wie Faust seine Seele dem Teufel verschreibt und am Ende der Hölle verfällt, während der schlau-dumme Hansjoggel den Teufel überlistet. Vom 6. Schuljahr an.

10./15. Dezember: Zum Tag der Menschenrechte spricht der Bundespräsident zur Schweizer Jugend. Anschliessend gestaltet Hermann Böschenstein, Bern, die Hörfolge «Unsere Gastarbeiter». In Gesprächen mit ausländischen Arbeitskräften und ihren Kindern, mit einem Arbeitgeber und Behördenmitglied wird die weitschichtige Frage der Gastarbeiter zur Diskussion gestellt. Vom 8. Schuljahr an und für Berufs- und Fortbildungsschulen.

Buchbesprechungen

MARTIN SOLLBERGER/HANSPETER BAUMER, *Der Orientierungslauf in der Schule*. Verlag Paul Haupt, 48 Seiten, Fr. 3.80.

Das Orientierungslauen hat in den letzten Jahren eine sprunghafte Breitenentwicklung erfahren. Eine wachsende Zahl Jugendlicher distanziert sich vom Schausport mit seiner spektakulären Aufmachung und wendet sich einem herrlichen, naturverbundenen Sport zu.

Es ist erstaunlich, welch umfangreichen Stoff die beiden Verfasser in gedrängter Form zu bewältigen vermochten. Wer zu diesem Werk greift, erhält nicht nur eine gründliche Anleitung über technische Belange wie praktische Anwendung des Kompasses und Übungen im Kartenlesen, sondern auch eine Fülle von Anregungen über Schulungs- und Wettkampfformen für Anfänger, Fortgeschrittene und ausgewachsene Füchse. Gerade diese Vielfalt der Formen, nach Schwierigkeitsgraden abgestuft, ist besonders wertvoll, weil sich die Lehrer der untersten Stufen schon frühzeitig an einfacheren Aufgaben heranwagen dürfen. Zur Abrundung des Inhaltes sei beigelegt, dass auch grundsätzliche Fragen, pädagogische Probleme, ferner Hinweise für Materialbeschaffung, Vorbereitung und Durchführung eines Laufes behandelt werden. Die übersichtliche und konzentrierte Behandlung eines an und für sich umfassenden Stoffgebietes erlaubt es sogar einem überbeschäftigten Kollegen, sich in Kürze die einschlägigen Kenntnisse anzueignen.

Das Orientierungslauen ist ein vorzügliches Mittel, eine harmonische Erziehung zu begünstigen: es fordert nicht nur körperlichen Einsatz und geistige Konzentration, sondern es entschädigt die Teilnehmer durch unvergleichliche Erlebnisse in der freien Natur. Welcher Erzieher möchte beiseite stehen, wenn ihm ein wertvolles Mittel zur Verfügung steht, seine Kinder der Natur näherzubringen? H. Aebersold

WILHELM BAUER, ADOLF HUBER, GERHARD ROSSEL, RUDOLF JOCHAM, *Physik und Chemie*, 5.-9. Schuljahr. Verlag Ehrenwirth, München. 247 Seiten, Leinenband. DM 10.80.

«Ein Lehrbuch für die Volksschule, das einen zeitgemässen Unterricht garantiert», steht vielversprechend am Anfang des beigelegten Prospektes.

Das Buch allein kann natürlich noch keinen Unterrichtserfolg garantieren. Wenn aber mit gleicher Begeisterung und ebensolchem Eifer, die dem Buche unbestreitbar innewohnen, nachgelebt wird und die Fülle von Anregungen, die so richtig dem praktischen Leben entnommen sind, zu Hilfe genommen werden, dann sollte es wahrlich am Erfolge nicht fehlen.

Von ehemaligen und noch amtierenden Volksschullehrern ist mit diesem Buch ein prächtiges Gemeinschaftswerk geschaffen worden, das Auge und Herz erfreuen kann:

- Übersichtliche Gliederung des umfangreichen Stoffes in zusammenhängenden Themen, ohne unnötige Trennung von Physik und Chemie.
- geschickter methodischer Aufbau und eine Unmenge zweifarbige Skizzen, alle klar und anschaulich, wo nötig mit knappem Text versehen, sauberer Druck.

Auch die neueren und neuesten Zweige aus dem Gebiete der Physik und Chemie, wie Radio, Fernsehen und Atomwissenschaft, werden verständlich dargestellt.

Dem Schülerversuch wurde grundsätzlich der Vorrang eingeräumt. Wertvoll scheint mir, wie gezeigt wird, dass oft selbstgebastelte Hilfsmittel und Apparate vollauf genügen, um auch anspruchsvolle Experimente erfolgreich durchzuführen.

Das Werk wird vielen Lehrern, vor allem auch solchen, die sich auf dem Gebiete physikalischer und chemischer Vorgänge nicht sicher fühlen, wertvolle Dienste leisten und dazu beitragen, dankbare Schüler zu gewinnen. Franz Kinzl

Utiliser les timbres PRO JUVENTUTE, c'est se merde la joie!

L'ÉCOLE BERNOISE

Les timbres Pro Juventute 1965

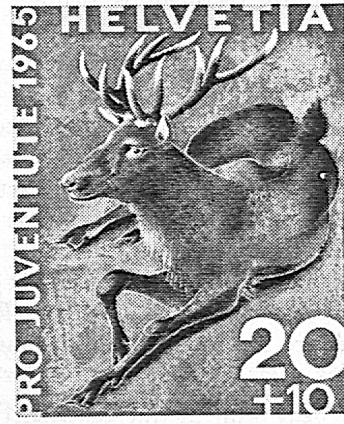
Un timbre Pro Juventute est plus qu'un affranchissement; il symbolise le lien unissant le peuple suisse à sa jeunesse. C'est une arme pacifique dans la lutte contre la détresse de l'enfance, de la jeunesse et de la famille, qui existe aussi dans notre pays. Ce timbre nous rappelle notre devoir de solidarité envers la jeunesse.



Hérisson



Marmotte des Alpes



Cerf



Blaireau

(Les animaux que représentent ces timbres ont été dessinés par Hans Erni)



Lièvre variable

La bataille de l'alphabet

par Mary Burnet

Cet article – le premier d'une série – est extrait d'une nouvelle brochure de l'Unesco, *La bataille de l'alphabet*, qui a paru à la fin du mois d'août.

«Il n'est jamais trop tard pour apprendre! Il n'est jamais trop tard pour apprendre!» beugle la voix du haut-parleur monté sur le toit de la camionnette blanche, tandis que le chauffeur zigzague dans la rue du village toute grouillante de femmes, d'enfants et de volailles. La camionnette stoppe devant la minuscule école du village et le conducteur saute à terre, tenant d'une main une affiche et de l'autre un pot de colle. Quelques instants plus tard, tout paysan qui sait lire expliquera à son voisin ce que le haut-parleur essayait d'annoncer: des cours pour adultes

vont bientôt commencer. La population est invitée à assister le lendemain soir à une séance de projection et pourra poser des questions; après quoi, il suffira de donner son nom au maître pour pouvoir fréquenter cette école d'un genre nouveau. On pourra apprendre ainsi à lire et à écrire, et bien d'autres choses utiles: comment faire pour que le millet pousse mieux, comment faire pour que les enfants ne soient pas malades.

La scène, cette fois, se passe en Afrique; mais on la retrouve, sous d'autres formes, en Asie, en Amérique latine ou au Moyen-Orient. En Iran, c'est un jeune sergent-instituteur qui, venu de la plaine, a fait des kilomètres à cheval avant d'atteindre le village. En Libye, c'est une jeep, montée sur chenilles, qui laboure le sable du désert. Dans les hautes montagnes du Pérou, on hissera un drapeau bleu et blanc pour annoncer que la leçon

de lecture pour débutants, diffusée par la radio, est sur le point de commencer. Ailleurs encore, c'est autour d'un tout jeune maître que quelques chômeurs, hommes et femmes, vont se grouper pour apprendre – ou rapprendre – à lire et à écrire et pouvoir ainsi trouver du travail.

Industrialisation = instruction

Au vingtième siècle, le développement technique va de pair avec l'éducation des masses. Tandis que la science et la technique prennent leur essor, que la population monte en flèche, que les guerres et les bouleversements sociaux secouent la planète, les anciens modes de vie tombent en désuétude, et le désir de se moderniser, de s'industrialiser et de s'instruire se manifeste avec une force explosive sans précédent, souvent à la suite de transformations politiques radicales.

«A quoi bon construire des routes et des lignes télégraphiques», demandait Tolstoï il y a un siècle, «dans un pays où 99 personnes sur 100 ne savent ni lire ni écrire?» Peut-être Tolstoï poussait-il les choses au noir; cependant, d'après un recensement fait trente ans plus tard, en 1897, 26,3 % seulement des Russes savaient alors lire et écrire. Au moment de l'instauration du régime soviétique, les chefs de la Révolution estimaient à 80% la proportion d'illettrés parmi les populations (russes et autres) soumises à leur autorité. En 1920, en même temps qu'ils s'attachaient à construire des écoles pour les enfants, les Soviets lancèrent une campagne contre l'analphabétisme des adultes. Malgré l'immensité du problème, en 1941 il était en grande partie résolu et, d'après le recensement de 1959, il ne restait plus en Russie à cette date que 1,5 % d'illettrés.

L'expérience soviétique et...

Evoquant l'histoire de l'enseignement dans son pays, un haut fonctionnaire soviétique disait récemment qu'entre les deux guerres mondiales l'alphabétisation avait été «relativement facile» dans les régions de langue russe. Mais dans de nombreuses régions de l'Union soviétique, on ne parlait pas le russe; la moitié environ de la population de l'URSS utilisait une bonne soixantaine d'autres langues, dont certaines étaient uniquement orales; pour certaines autres, l'écriture était si compliquée que des adultes illettrés ne pouvait espérer l'apprendre rapidement.

En fin de compte, après quelques essais d'utilisation de l'alphabet latin, la plupart de ces langues, même celles qui avaient été jusqu'alors purement orales, furent transcrrites en caractères cyrilliques, ceux de l'alphabet russe. Il devint alors facile pour les enfants, une fois qu'ils savaient lire leur langue maternelle, d'apprendre le russe comme deuxième langue.

...la réforme turque

La Turquie se trouva également en face d'un problème d'alphabet et d'un problème d'alphabétisation lorsque l'empire fut aboli, en 1923, et remplacé par un gouvernement de type républicain. La population comprenait alors 90% d'illettrés et le Président Mustapha Kemal était bien résolu à résoudre ce problème d'éducation, en même temps qu'il s'attachera, par diverses réformes, à «occidentaliser» son pays. Depuis dix siècles, depuis la conquête musulmane, la langue turque s'écrivait en caractères arabes, bien qu'elle ne se prêtât guère à une transcription phonétique dans un tel alphabet. C'est

pourquoi Ataturk décréta que le turc s'écrirait désormais en caractères latins, que l'enseignement primaire serait obligatoire et, qu'en outre, toutes les personnes âgées de seize à quarante ans seraient tenues de suivre des cours pour apprendre le nouvel alphabet.

Au moment où elles furent promulguées, les ordonnances d'Ataturk concernant l'alphabet et l'alphabétisation semèrent presque autant de consternation que celles qui proclamaient la liberté des femmes et abolissaient le port du voile. Mais les deux séries de réformes ont porté leurs fruits. Le taux d'analphabétisme est passé de 40 à 10%; et, alors qu'il était bien rare autrefois de voir des filles à l'école, elles y sont de nos jours presque aussi nombreuses que les garçons.

Au Mexique, c'est en 1944 que se déclencha une offensive générale contre l'analphabétisme. A la suite des bouleversements politiques provoqués par la deuxième guerre mondiale, des campagnes furent lancées dans une certain nombre de pays, notamment en Europe orientale et méridionale. En Asie et en Afrique, les perspectives d'indépendance nationale, ou l'accession à l'indépendance de pays qui avaient connu la domination étrangère, vinrent encore stimuler la soif d'instruction.

Une enquête mondiale

L'ampleur de ce mouvement en faveur de l'alphabétisation est illustrée par les résultats (publiés en 1964) d'une enquête mondiale menée conjointement par le Bureau international d'Education et par l'Unesco¹. Des 88 pays qui ont répondu au questionnaire des enquêteurs, 25 ont déclaré qu'il n'y avait pour ainsi dire plus d'analphabètes parmi leur population et la plupart des autres, qu'un travail d'alphabétisation des adultes était en cours, ou prévu pour un proche avenir.

Quant à l'ampleur, aux buts et aux méthodes, les nombreuses offensives lancées depuis vingt ans contre l'analphabétisme présentent une grande diversité. Elles ne sont pas toujours dues à l'initiative gouvernementale, mais parfois à des groupements bénévoles – associations religieuses ou estudiantines, syndicats, organisations féminines, etc. – et parfois à des entreprises industrielles et commerciales qui organisent des cours à l'intention de leur personnel. Entre les pouvoirs publics et les organisations bénévoles ou les particuliers qui patronnent certains programmes, la coopération est fréquente. En outre, depuis la seconde guerre mondiale, de nombreux pays en voie de développement ont bénéficié d'une aide extérieure, accordée, soit directement par des gouvernements étrangers, soit par l'entremise d'organisations intergouvernementales.

Le rôle de l'Unesco

Au premier rang de ces organisations figure l'Unesco, institution spécialisée des Nations Unies pour l'Education, la Science et la Culture, à laquelle son Acte constitutif fait obligation de combattre activement l'analphabétisme. Malheureusement, comme la plupart des pays qu'elle assiste, l'Unesco ne dispose que de ressources extrêmement réduites en regard de la tâche immense qui lui incombe. Aussi son rôle en matière d'alphabétisation est-il celui d'un catalyseur, s'attachant surtout à stimuler les échanges d'idées, de techniques et d'expérience entre les pays.

¹⁾ *L'analphabétisme et l'éducation des adultes* – XXVII^e Conférence internationale de l'Instruction publique, Genève 1964.

Son action prend de nombreuses formes, parfois peu spectaculaires, mais qui n'en sont pas moins importantes. L'Unesco accorde des bourses d'études et des bourses de voyage à des maîtres ou à des fonctionnaires appelés à occuper, dans leur pays, des postes importants pour la lutte contre l'analphabétisme. En sens inverse, à la demande des gouvernements, elle leur fournit des experts pour les aider à élaborer et à appliquer leurs programmes d'alphabétisation. En outre, pour favoriser les échanges de connaissances théoriques et de compétences pratiques, elle organise des congrès, des séminaires, des stages d'études et des cours de formation. Elle favorise ainsi la rencontre, à l'échelon interrégional d'hommes et de femmes qui, malgré les différences qui séparent leurs pays respectifs, sont en butte aux mêmes difficultés. L'Unesco a également institué des centres régionaux chargés de donner une formation de niveau assez élevée à des administrateurs et à des spécialistes de l'éducation des adultes et de l'alphabétisation. Deux de ces centres fonctionnent actuellement: à Sirs-el-Layyan, en R.A.U., pour les pays de langue arabe, et à Patzcuaro, au Mexique, pour ceux d'Amérique latine.

D'autres centres régionaux, plus spécialisés, ont été créés par l'Unesco ou avec son aide pour s'occuper de certains problèmes liés à l'alphabétisation. C'est le cas du centre de Karachi, au Pakistan, qui produit du matériel de lecture. Celui qui s'est ouvert à Yaoundé, au Cameroun, édite des manuels scolaires. A Dakar fonctionne un centre de recherche sur l'emploi des moyens audio-visuels dans l'enseignement. L'institut latino-américain du cinéma éducatif est installé à Mexico; et il y en a d'autres. On s'efforce actuellement de développer ces institutions, afin de renforcer le soutien qu'elles peuvent apporter aux campagnes d'alphabétisation.

L'Unesco contribue aussi à la formation de planificateurs et d'administrateurs de l'enseignement, qui ont pour tâche – entre autres – d'intégrer les campagnes d'alphabétisation dans les plans nationaux de développement général de l'éducation. Cette formation est donnée dans cinq centres régionaux – ceux de Beyrouth, New Delhi, Dakar, Santiago-du-Chili et Bangkok – ainsi qu'à Paris, à l'Institut international de planification de l'éducation, créé par l'Unesco en 1963.

Enfin, grâce au Système des bons d'entraide, l'Unesco donne aux particuliers et aux organisations bénévoles des pays riches la possibilité d'aider, par des dons de matériel et de fournitures, les pays moins avancés à réaliser leurs programmes d'alphabétisation¹⁾. La centralisation des offres et des demandes de services lui permet également de mettre les responsables des campagnes d'alphabétisation en rapport avec des volontaires qui pourraient accepter de participer bénévolement à ces campagnes.

Informations Unesco

de bonne volonté, pour qu'ils aident, assistent et soutiennent un mouvement mondial pour l'élimination de l'analphabétisme.

Parmi les différents moyens de contribuer à cette campagne, les Bons d'entraide de l'Unesco (qui sont des sortes de mandats internationaux) offrent à chacun la possibilité de fournir une aide matérielle, par des dons d'équipement et de matériel, à ceux qui dans le monde mènent la lutte contre l'analphabétisme. Les programmes patronnés par l'Unesco vont de centres communautaires de village à des instituts de formation d'éducateurs pour tout un continent. Les Bons d'entraide, si modeste que soit leur montant, sont envoyés directement par les donateurs aux bénéficiaires de leur choix, sans déduction de frais.

L'Unesco vient de publier à l'intention du public un fascicule illustré qui donne la liste des différents programmes d'alphabétisation susceptibles de bénéficier de cette aide. Il peut être obtenu sur demande en écrivant au Service des Bons d'entraide, Unesco, Place de Fontenoy, Paris 7^e.

Aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Lors de l'assemblée des délégués du 26 juin 1965, la proposition de la commission d'administration pour la modification des dispositions d'exécution et transitoires ad art. 24, al. 4, des statuts fut acceptée avec une proposition supplémentaire de Monsieur Prêtre, président du district de Moutier. Entretemps, la commission d'administration a transmis cette modification des statuts à la Direction de l'instruction publique à l'intention du Conseil exécutif. Lors de sa séance du 23 novembre 1965, la commission a pris connaissance de la décision suivante du Conseil exécutif datée du 15 octobre 1965:

«7328 Modifications des statuts

La proposition de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois concernant la modification des dispositions d'exécution et transitoires ad art. 24, al. 4, des statuts de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois est refusée.»

La Direction de l'instruction publique nous donne les motifs suivants au sujet de ce refus:

«La modification proposée contient une dérogation indésirable à la réglementation en vigueur pour les membres de la Caisse d'assurance de l'administration de l'Etat de Berne. C'est la raison pour laquelle elle fut refusée. En outre, une telle modification entraînerait d'autres changements; en effet, le supplément de rente pour un homme marié ne touchant qu'une rente simple, devrait également être augmenté.

D'autre part, de telles modifications ne sont pas justifiées au moment où l'assurance fait l'objet d'un nouveau décret.»

La modification de nos statuts n'ayant pas été approuvée par le Conseil exécutif, la teneur actuelle de l'art. 24, al. 4, de nos statuts conserve sa validité.

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Le directeur: Alder

Dans les sections

Synode de la section de Courtelary de la SIB

C'est dans la nouvelle école de la Printanière que s'est tenue jeudi dernier l'Assemblée synodale du district de Courtelary, présidée par M. Roland Stähli, instituteur à Tramelan.

On comptait la présence de 113 membres, ainsi que celles de M. Berberat, inspecteur, de M. le pasteur Guye, de M. le curé Fleury, de M. Roland Choffat, président de la Commission d'école secondaire, de M. Jeanneret, maire, de M. Paratte, conseiller municipal et de quelques membres retraités.

Une association des enseignants retraités est en voie de création et le responsable de district a été désigné en la personne de M. Alcide Kneuss; 25 membres vétérans ont déjà demandé leur admission. Pour les mutations, il a été enregistré 17 nouvelles admissions et 5 démissions. Une commission a été nommée: elle s'occupera des questions relatives aux traitements. Il a été étudié le problème de l'introduction éventuelle du début de l'année scolaire en automne, mais aucune décision n'a été prise à ce sujet.

Il avait été question de supprimer le bulletin de notes de Noël, mais on a finalement décidé de maintenir les trois bulletins annuels. M. l'Inspecteur a informé les membres qu'un nouveau plan d'études était à élaborer à la suite de l'introduction de branches supplémentaires dans l'enseignement primaire. Une commission jurassienne formée de 5 membres est déjà au travail. L'assemblée s'est ensuite recueillie pour honorer la mémoire du collègue Jean-Pierre Musy, subitement décédé. M. Musy avait enseigné à Tramelan et avait fait partie du comité de section. Enfin, après les délibérations, M. Jacques Chapuis a donné un récital de piano qui a été fort apprécié par tout son auditoire. Après une rapide visite du bâtiment scolaire, les participants se sont rendus au banquet, excellamment servi, qui avait lieu au Café du Jura. Au cours du dîner, on entendit encore des allocutions de MM. Jeanneret, Guye, Fleury et Choffat.

Le Comité

A l'étranger

France

Diplôme de conseiller d'éducation populaire. Un diplôme de conseiller d'éducation populaire a été créé en vue d'accéder aux carrières d'animateurs de mouvements de jeunesse, d'éducation populaire et de maisons de jeunes. L'éventail des conditions permettant de se présenter à l'examen est assez vaste: possession de titres ou brevets témoignant d'études techniques ou professionnelles apparentées aux méthodes et techniques mises en œuvre dans les activités d'éducation populaire; travaux personnels témoignant d'une vocation pour ces activités; expérience de plusieurs années acquise au service d'organisations pour la jeunesse; ou, pour les enseignants, résultats obtenus dans la pratique de méthodes actives. Le diplôme est composé de deux parties. Peuvent faire acte de candidature à la deuxième partie les titulaires de la première partie qui ont effectué au moins une année d'expérience pratique et rédigé un mémoire à l'issue de cette année. La seconde partie comporte deux options: «Direction et organisation des activités» et «Enseignement de formation des cadres».

BIE

Pologne

Enseignement général dans une langue étrangère. Au cours de l'année 1964-1965, les lycées d'enseignement général utilisant une langue étrangère comme langue de travail ont continué à se développer. Leur nombre a atteint 17, avec 56 classes de VII^e, de IX^e et de X^e, ce qui représente plus de 2000 élèves.

Dans ces lycées, en plus des cours de langue proprement dits, certaines matières, par exemple la géographie, la physique, les mathématiques, la biologie, sont traitées entièrement ou partiellement en langue étrangère (russe, anglais, français ou allemand). En outre, de nombreuses activités périscolaires et extra-scolaires sont également menées en langue étrangère: conversation, chant, discussions sur des lectures ou des films, rencontres et camps de vacances avec des personnes connaissant la langue en question et le pays où l'on parle cette langue, correspondance avec des écoles étrangères, excursions à l'étranger, etc.

BIE

Bibliographie

Œuvre Suisse des Lectures pour la Jeunesse

Réjouissons-nous du travail accompli...

Ces mots, qui pourraient figurer en tête de nombreuses rétrospectives, sont tout particulièrement justifiés pour le 33^e rapport annuel (1964) de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse qui vient de sortir de presse.

Qu'a donc accompli l'OSL en 1964? Tout d'abord, citons prosaïquement quelques chiffres: le programme d'édition comprenait 70 titres, soit 41 nouveautés (22 en allemand, 11 en français, 7 en italien et 1 en romanche) et 29 réimpressions. Ces 70 brochures ont été tirées à 1 193 101 exemplaires. Depuis sa fondation en 1931, l'OSL a ainsi offert 21,6 millions de publications à la jeunesse. La vente au cours de 1964 a été fort satisfaisante, puisqu'elle a totalisé 1 097 592 brochures. Le million atteint pour la première fois en 1962 a donc également été dépassé en 1964. Parmi les brochures éditées durant l'exercice, celle qui a été consacrée à l'exposition nationale mérite une mention spéciale. Publiée dans nos quatre langues nationales, cette brochure de 48 pages, intitulée «*Notre Expo 64*», a été un plein succès; en effet, le tirage de 50 000 exemplaires était épousé au début de mai déjà, donc peu après l'ouverture de l'exposition. Cette brochure offrait une excellente possibilité de se préparer à la visite de l'exposition nationale.

Comme chacun le sait, l'OSL - qui au moyen de ses petites brochures construit un pont conduisant au monde de l'esprit et par là au grand livre - s'efforce de choisir des textes de qualité, mais aussi de soigner spécialement la forme, l'aspect extérieur (couverture et illustrations). Une fois de plus, on lui a rendu hommage en 1964, puisque nous relevons les lignes suivantes dans la brochure concernant les plus beaux livres suisses de 1963: «Un certain nombre de brochures OSL ont aussi été présentées. Comme elles ne peuvent pas être qualifiées de 'livres', il n'a pas été possible de les prendre en considération lors de la distribution des prix. Néanmoins, grâce à leur présentation admirable, le jury leur a rendu pleinement hommage.» Une telle appréciation émanant de spécialistes ne peut que nous réjouir.

Malgré la présentation soignée de ses brochures et leur couverture en quatre couleurs, l'OSL veille à maintenir le prix de vente aussi bas que possible. Une brochure s'obtient pour 70 centimes, c'est ce que coûte à peu près de nos jours une petite plaque de chocolat. Mais le renchérissement n'épargne pas les institutions d'utilité publique. Plus que jamais, l'OSL a besoin de l'aide de la Confédération et des cantons, mais aussi d'autres dons et legs sont les bienvenus. Environ 5000 institutrices et instituteurs travaillent bénévolement pour l'OSL. Dans notre pays prospère, n'y a-t-il pas d'autres ressources qui pourraient être mises à contribution pour permettre à l'OSL d'intensifier encore son activité bénéfique en faveur de la jeunesse suisse? Telle est la réflexion qui vient à l'esprit du lecteur du rapport OSL 1964.

Besoldung und Versicherung

1. Nachteuerungszulagen

Der Tagespresse haben unsere Leser entnommen, dass die nach Gesetz besoldeten Kollegen im Laufe des Monats Dezember eine Nachteuerungszulage von 3,5 % für das ganze Kalenderjahr 1965 ausbezahlt erhalten, und zwar vom Staat und von der Gemeinde. Massgebend ist die Höhe des Dezemberlohnes. Wer also 1965 12 Monate im Amte war, hat $12 \times 3,5\%$ der um die unversicherten 10 % erhöhten Dezember-Grundbesoldung zugut. Für die Monate Januar bis März 1965, wo die Besoldung niedriger war, erhält er also den höheren Ansatz, berechnet auf dem Dezemberlohn.

Wer erst im Lauf des Jahres in den Dienst des Kantons getreten ist, erhält die Zulage für die entsprechende Anzahl Monate.

Wer vor dem 1. Dezember aus dem kantonalen Schuldienst ausgetreten ist, erhält die Zulage (im Verhältnis zur Dauer der Anstellung) nur, wenn er wegen Pensionierung ausschied.

Die Rentner der BLVK erhalten eine Nachteuerungszulage von 4 %, da die Basis (Rente ohne TZ) einem Indexstand von 174,5 entspricht, während die neuen Grundbesoldungen auf einen Stand von 197,8 Punkten geeicht sind. Wer im Lauf des Jahres 1965 pensioniert wurde, erhält die TZ teils aufgrund der bezogenen Besoldung, teils aufgrund der Rente.

Mit der NTZ betragen die TZ für 1965 8,5 % für die Aktiven (auf den neuen, erhöhten Besoldungen), 16,5 % für die Rentner. Damit entsprechen Besoldungen und Renteneinkommen (Kassenrente, TZ und AHV-Rente) dem Indexstand von 214,6 Punkten.

Diese Prozentzahlen von 8,5 bzw. 16,5 bestimmen zugleich die Höhe der Zulagen, die ab 1. 1. 1966 mit den laufenden Bezügen (Besoldungen und Renten) ausgerichtet werden. Zum Ausgleich der weiteren Teuerung ist wieder eine Zulage im Herbst 1966 vorgesehen.

Die sog. Altrentner und die Witwen, deren AHV-Rente nicht wenigstens Fr. 3600.– für ein Ehepaar und Franken 2250.– für eine Einzelperson ausmachen, erhalten vom Kanton als besondere Zulage das Fehlende ausbezahlt, maximal Fr. 1200.– bzw. Fr. 750.–

Ein Altrentner aus einer mittelgrossen Ortschaft kommt damit auf ein Alterseinkommen (Kassenrente, TZ, NTZ, Sonderzulage, AHV-Rente), das 183,4 bis 254,7 % des im ersten Jahr seines Ruhestandes bezogenen Renteneinkommens ausmacht; im Realwert, d. h. unter Berücksichtigung der seither eingetretenen Teuerung, sind es 118,7 bis 157,8 %. Die meisten Rentner können also heute mehr Waren und Dienstleistungen «kaufen» als unmittelbar nach ihrem Rücktritt. Dies spiegelt die fortschrittliche Haltung des Kantons und die Wohlthaten der AHV wider, denen diese Zusatzleistungen zu verdanken sind. – Ein anderer Vergleich ist weniger günstig: Im Verhältnis zum Arbeitseinkommen des

Treatment et assurance

1. Allocations de cherté complémentaires

Nos lecteurs ont appris par la presse quotidienne que les collègues rémunérés selon la loi sur les traitements recevront de l'Etat et de la commune, au cours du mois de décembre, une allocation complémentaire de 3,5 %, avec effet rétroactif pour l'année civile 1965. Le calcul se fera sur la base du traitement de décembre. Quiconque aura été en service pendant toute l'année 1965 aura droit à $12 \times 3,5\%$ du traitement de base de décembre, y compris la part non assurée de 10 %. Ce calcul assure un léger gain pour les mois de janvier à mars 1965, où les anciens traitements en vigueur étaient plus bas.

Celui qui est entré au service du Canton au cours de l'année touchera le complément en proportion.

Un enseignant ayant quitté le service du Canton avant le 1^{er} décembre ne bénéficiera de l'allocation (proportionnellement à la durée de ses fonctions) que s'il a démissionné pour cause de mise à la retraite.

Les retraités de la CACEB se verront verser un complément de 4 %, la base de calcul (rentes sans allocations) correspondant à 174,5 points de l'indice des prix à la consommation, tandis que les nouveaux salaires de base équivalent à 197,8 points. En cas de mise à la retraite au cours de l'année 1965, le complément sera alloué en partie sur le traitement, en partie sur la rente.

Complétées de cette manière, les allocations de cherté s'élèveront à 8,5 % des nouveaux traitements, pour 1965, et à 16,5 % pour les rentes. De ce fait, les revenus (tratement, d'une part, rente CACEB et AVS plus allocation de cherté, d'autre part) correspondent à un taux de l'indice de 214,6 points.

Ces chiffres de 8,5 et 16,5 % serviront à calculer les allocations de cherté à verser dès le 1^{er} janvier 1966 avec les traitements et les rentes. On prévoit une allocation en automne 1967 pour compenser le renchérissement ultérieur.

Les rentiers anciens et les veuves dont la rente AVS ne s'élève pas au moins à fr. 3600.– pour un couple et fr. 2250.– pour une personne isolée, recevront la différence de la part du Canton, sous forme d'allocation spéciale; celle-ci est limitée à fr. 1200.– et fr 750.–

Un instituteur retraité, anciennement au service d'une commune moyenne, touche ainsi un revenu total (rente CACEB, allocation normale et complémentaire de cherté, allocation spéciale, rente AVS) correspondant à 183,4 % à 254,7 % du revenu qui lui fut versé immédiatement après sa démission; si l'on tient compte de la dépréciation de la monnaie intervenue depuis, la proportion est de 118,7 % à 157,8 %. Autrement dit: la plupart des retraités sont en mesure d'«acheter» aujourd'hui plus de denrées et de services qu'alors. Ceci reflète l'attitude progressiste du Canton et les bienfaits de l'AVS, auxquels nous devons ces prestations complémentaires – Une autre comparaison est moins favorable: par rapport au salaire du collègue resté en service actif, le revenu cumulé d'un re-

heute noch aktiven Kollegen beträgt das kumulierte Alterseinkommen des erwähnten Altrentners 48,9 bis 52,9%. Dies weist auf die seither erfolgten Besoldungs-erhöhungen hin. – Schritt für Schritt sollte unsere Altersversicherung so ausgebaut werden, dass das Zurückbleiben des «Relativwertes» des Alterseinkommens verhindert oder doch enger begrenzt werden kann. Untersuchungen darüber sind bereits im Gang.

2. Regierungsratsbeschluss vom 16. 7. 1965 betr. Gemeindezulagen, und RRB Nr. 8410, vom 30. 11. 1965

Eine «Blitzumfrage» bei den Besoldungsspezialisten der vom RRB direkt betroffenen Gemeinden und eine Befragung mit den Vertretern der Gemeinden mit z. T. über Fr. 2000.– betragenden Nettozulagen lieferten dem Leitenden Ausschuss die Unterlagen, um auf eine kurzfristige Anfrage der ED zu antworten. Ergebnis: eine provisorische Revision des RRB, rückwirkend auf 1. 4. 1965, die die meisten Härten beseitigt und für besondere Verhältnisse Ausnahmen vorsieht. Auf 1. 4. 1966 soll in Verhandlungen mit der ED ein «endgültiger» Text entstehen, der u. E. die Gemeinden nicht daran hindern darf, der Lehrerschaft Verbesserungen zuteil werden zu lassen, die sie ihrem administrativen Personal gewähren. Eine allgemeine Limitierung der Gemeindezulagen (oder -gesamtbesoldungen) käme einer schrittweisen Schlechterstellung der Lehrerschaft gleich und verringerte nochmals den Anreiz, Lehrer zu werden; damit wäre aber gerade den ärmeren Gemeinden, die man mit einer Limitierung unterstützen möchte, keineswegs gedient!

3. Dekret über die Lehrerversicherungskasse

Das neue LBG sieht bekanntlich im Art. 18 vor: «Der Grosse Rat erlässt ein Dekret über die LVK.»

Art. 33 präzisiert, dass bis zum Inkrafttreten dieses Dekretes «für die versicherten Besoldungen die bisherige Ordnung» gilt.

Der 1. Sekretär der ED, Herr Max Keller, hat vor der Delegiertenversammlung der Kasse, am 26. Juni, über die Grundzüge der von seiner Direktion ins Auge gefassten Neuordnung referiert. Ein Dekretentwurf der ED wurde von der Verwaltungskommission begutachtet und von der ED überarbeitet. Dies war aber letzterer infolge grosser Belastung nicht rasch genug möglich, um der Lehrerschaft für die Stellungnahme die nötige Zeit einzuräumen. Deshalb entschloss sich die ED letzte Woche auf Anraten der Kasse und des BLV, die parlamentarische Beratung des Entwurfes auf später verschieben zu lassen und, falls nötig, in der Februar-session 1966 ein kurzes Übergangsdekret vorzulegen.

Die Besoldungs- und Versicherungskommission BLV hat am 2. Dezember über diese Fragen beraten. Geprüft wird eine Erhöhung der versicherten Besoldungen auf 1. 4. 66. Unbedingt ins Dekret gehört die Garantie, dass bis zur Neuversicherung zurückgetretene Kollegen (oder ihre bezugsberechtigten Angehörigen) spätestens mit der übrigen Lehrerschaft zusammen in den Genuss der Erhöhung kommen, und zwar rückwirkend, natürlich zu denselben Einkaufsbedingungen. (Die Leitung des BLV und die der Kasse sind mit den entsprechenden Chefbeamten schon seit längerer Zeit einig, dass diese

traié, dans le cas cité, n'est que de 48,9-52,9%. Cela provient des augmentations de salaire intervenues depuis. – Pas à pas, il faudra compléter notre système d'assurance de manière à supprimer ou du moins à réduire sensiblement ces pertes relatives. L'étude sérieuse de ces questions a déjà commencé.

2. Arrêté du Conseil-exécutif du 16. 7. 65 concernant les allocations communales, et ACE n° 8410, du 30. 11. 1965

Une «enquête-éclair» faite auprès des spécialistes des traitements dans les communes touchées directement par l'ACE et une séance de travail avec les représentants des communes versant des allocations dépassant fr. 2000.– ont procuré au Comité directeur les données nécessaires pour répondre, dans des délais très courts, à une question de la DIP. Résultat: Une révision provisoire de l'ACE, avec effet rétroactif au 1^{er} avril 1965, qui supprimera la plupart des difficultés et prévoira des exceptions là où les circonstances le justifient. Ensuite, des tractations avec la DIP devront aboutir à un texte «définitif» à mettre en vigueur au 1^{er} avril 1966; à notre avis, l'arrêté ne doit pas empêcher les communes de faire bénéficier le corps enseignant des avantages qu'elles pourraient accorder, à l'avenir, à leur personnel administratif. Une limitation générale des allocations communales (ou des traitements globaux) équivaudrait à une prétérition graduelle des enseignants et diminuerait encore l'attrait de la profession; les communes pauvres, que les champions de la limitation désirent soutenir, n'ont aucun intérêt à voir la pénurie ainsi s'aggraver!

3. Décret concernant la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

La nouvelle loi sur les traitements prévoit, à l'art. 18, que «la CACEB fera l'objet d'un décret du Grand Conseil». L'art. 33 précise que «jusqu'à l'entrée en vigueur du décret... la réglementation antérieure demeurera applicable pour les traitements assurés».

Le premier secrétaire de la DIP, Monsieur Max Keller, a fait un rapport à l'assemblée des délégués de la caisse, le 26 juin, sur les grandes lignes de la révision telle que la DIP l'entrevoit. La DIP a, plus tard, revu son projet de décret après l'avoir soumis pour avis à la commission d'administration.

Surcharge de travail, la DIP n'arriva pas à mettre son projet au point assez tôt pour réservé au corps enseignant le temps nécessaire à une discussion poussée, avant que les travaux de la commission parlementaire commencent. C'est pourquoi, la semaine dernière, sur le conseil de la SIB, la DIP s'est décidée à faire renvoyer à plus tard l'examen parlementaire du décret; si cela s'avère nécessaire, elle présentera un bref décret transitoire en vue de la session de février 1966 du Grand Conseil.

La commission SIB des traitements et de l'assurance a tenu une séance à ce sujet, le 2 décembre. Elle a discuté de l'opportunité d'augmenter les traitements assurés dès le 1^{er} avril 1966. Un postulat incontesté sera de garantir à tous les assurés mis au bénéfice d'une rente depuis le 1^{er} avril 1965 les mêmes avantages qu'aux membres restés en service actif, mais avec effet rétroactif; bien entendu, les bénéficiaires devront se racheter comme les autres assurés. (Les dirigeants de la SIB et de la CACEB sont depuis assez longtemps d'accord avec les chefs de service qui élaboreront le décret que cet effet rétroactif

Rückwirkung wie 1962/63 unbedingt eintreten soll.) – Die allgemeine Neuversicherung allerdings wirft technische Fragen auf, die vielleicht in der kurzen Zeit bis zur Sitzung der grossrälichen Kommission (anfangs Januar) nicht genügend zu klären sind.

Auf jeden Fall ist nun eine gründliche Prüfung des Hauptdekretes zwischen der Februarsession (bis dahin hat die ED ihren Entwurf zur Diskussion nicht freigegeben) und Herbst oder Winter 1966/67 möglich. Die Organe der Kasse (Verwaltungskommission, Delegiertenversammlung, Bezirksversammlungen) werden dazu Stellung nehmen; je nach Ergebnis und Rechtslage wird eine Urabstimmung nötig.

Der Kantonalvorstand wird sich ebenfalls im Vernehmlassungsverfahren äussern.

Es ist sehr wohl denkbar, dass der bisherige Entwurf der ED im Zusammenhang mit der Diskussion des Zwischendekretes Änderungen erfährt. Wir werden ihn im Berner Schulblatt veröffentlichen, sobald er freigegeben ist und die französische Version vorliegt.

4. Regierungsratsbeschlüsse betr. Stundenverpflichtung an den unteren und an den oberen Mittelschulen

Der erste Beschluss musste aus praktischen Gründen sistiert werden. Die Gymnasial- und Seminarlehrer haben in Zusammenarbeit mit den zusätzlichen Organen des BLV und des BSPV ihre Gegenvorschläge bereinigt. Die Weiterleitung erfolgt auf dem Dienstweg über die beiden Gesamtverbände.

Der Parallelbeschluss für die Sekundarschulen ist in Kraft. Der KV BMV, kurzfristig zur Stellungnahme aufgerufen, vertrat aufgrund von Beschlüssen einer Hauptversammlung die grundsätzliche Forderung, wenn schon die Pflichtstundenzahl der Sekundarschulen im Kanton vereinheitlicht werde, so solle dies im selben Rahmen geschehen, der für die beiden andern Schulstufen gelte; der Sekundarlehrer gehöre, wie für die Bessoldung, auch hier ungefähr in die Mitte zwischen Primar- und Gymnasiallehrer.

Es ist bedauerlich, dass für solche recht einschneidende Beschlüsse nicht mehr Zeit zur Verfügung stand. Geruhsamere Beratungen hätten zu weniger abrupten Beschlüssen (beider Diskussionspartner, ED und BMV) geführt. Wir begrüssen es, wenn die zugrunde liegenden Sachfragen mit aller Umsicht weitergeprüft werden. Es liegt im Interesse aller Lehrerkategorien, sich über das gerechte Mass der Belastung einer jeden von ihnen aufgrund objektiver und allen einleuchtender Kriterien zu einigen.

Wir hoffen zuversichtlich, der Fortgang der Aussprachen und Untersuchungen werde in absehbarer Zeit zu einem guten Ende führen. Mag das Ergebnis ausfallen, wie es wolle: ein Antrag hat am meisten Aussichten auf Verwirklichung, wenn sich die gesamte Lehrerschaft dahinterstellen kann.

5. Wohnungszuschläge und -mieten

In die sog. versicherte Grundbesoldung sind bekanntlich rund Fr. 2000.– zur Ablösung der früheren Naturalien einbezogen worden; zusammen mit der sog. unversicherten Grundbesoldung (10%) sind es Fr. 2200.–

sera accordé, comme il l'a été en 1962/63.) Quant à l'augmentation générale des traitements assurés, elle soulève un certain nombre de questions techniques, qu'il ne sera peut-être pas possible d'élucider à fond avant la séance de la commission parlementaire (début de janvier).

En tout cas, le renvoi du décret principal nous accorde le temps nécessaire entre la session de février du Grand Conseil et l'automne ou l'hiver 1966/67. (La DIP ne rendra pas son projet public avant février.) Les organes de la caisse (commission d'administration, assemblée des délégués, assemblées de district) pourront alors prendre position, et, selon les résultats et la situation juridique, une votation générale s'imposera.

Le Comité cantonal fera également usage de son droit de regard.

Il est fort possible que le projet actuel subisse des amendements ensuite de l'élaboration du décret transitoire. Nous le publierons dans l'Ecole bernoise aussitôt qu'il ne sera plus confidentiel et que la version française sera entre nos mains.

4. Arrêtés du Conseil-exécutif concernant l'horaire obligatoire dans les écoles moyennes des degrés inférieur et supérieur

Le premier arrêté a été suspendu, pour des raisons pratiques. – Les professeurs de gymnase et d'école normale ont élaboré leurs contre-propositions, en étroite collaboration avec les organes compétents de la SIB et de l'APEB. Ils les présenteront aux autorités par cette même voie de service.

L'arrêté parallèle concernant les écoles secondaires (au sens cantonal du mot) est en vigueur. Le CC SBMEM, appelé à prendre très rapidement position, a postulé, fort d'une décision de l'assemblée générale, que l'obligation des maîtres secondaires – puisque les autorités voulaient l'unifier dans tout le canton – se place dans le cadre des deux autres degrés scolaires; aussi bien que pour les traitements, les maîtres secondaires doivent, selon cette thèse, se retrouver environ à mi-chemin entre les instituteurs et les professeurs de gymnase, pour ce qui est du nombre d'heures auquel ils seront astreints.

Il est regrettable que, pour prendre des décisions aussi importantes, le temps disponible ait été si bref. Des délibérations au rythme plus calme auraient mené à des décisions moins abruptes (chez les deux partenaires, DIP et SBMEM). Nous saluons la perspective que les problèmes objectifs seront soumis à un examen encore plus approfondi, avec tout le soin voulu. Il est dans l'intérêt de tous les groupes d'enseignants de s'entendre, grâce à des critères objectifs et reconnus par chacun, sur la juste mesure applicable dans les différents cas. Nous espérons sincèrement que la suite des discussions et examens mènera sous peu à des résultats satisfaisants. Quels qu'ils soient: c'est la proposition qui groupera derrière elle le corps enseignant entier qui aura la plus grande chance d'être réalisée.

5. Allocations de logement, loyers

Vous savez qu'une somme d'environ fr. 2000.–, destinée à remplacer les anciennes prestations en nature, est comprise dans le traitement de base dit assuré. Viennent s'y ajouter 10% non-assurés, soit fr. 200.–; le traitement de base total est donc de fr. 2200.–, somme sur laquelle se

(sog. Grundbesoldung), auf deren Basis die TZ berechnet werden. Für 1965 (5 + 3,5 %) sind es Fr. 170.- TZ, total also rund Fr. 2370.- als Naturalienablösung.

Kluge Gemeindeväter haben die Preise für gemeinde-eigene Lehrerwohnungen möglichst tief angesetzt; weniger kluge versuchten einen Gewinn zu erzielen. Wir werden demnächst eine Rundfrage veranstalten, um allen Interessenten reichliche Angaben als Vergleichsbasis zu verschaffen. Wir behalten uns vor, die Ergebnisse in geeigneter Form zu veröffentlichen.

Für die Gemeinden, in denen das Wohnen allgemein überdurchschnittlich teuer ist, sind nach Gesetz und Dekret Wohnungszuschläge vorgesehen. Von den 8 Klassen des Dekretes hat der Regierungsrat auf 1. 4. 1965 bekanntlich nur die 5 unteren angewendet. Die ED hat uns ermächtigt, bekanntzugeben, dass sie aufgrund der eingelangten Rekurse und eigener Erhebungen eine Revision der Klasseneinteilung auf Frühjahr 1966 vorbereitet.

Der Zentralsekretär: *Rychner*

calculent les allocations de vie chère. Pour 1965, ce sont donc fr. 170.- (5 % + 3,5 %), soit au total fr. 2370.- environ.

Les autorités communales bien avisées ont fixé aussi bas que possible les loyers des logements qu'elles mettent à la disposition des enseignants; d'autres, moins bien avisées, ont visé un gain. Nous ferons sous peu une enquête, afin de procurer à tous les intéressés une riche moisson d'indications comparatives. Nous nous réservons d'en publier les résultats sous une forme appropriée. La loi et un décret prévoient des suppléments pour frais de logement à verser par les communes où le niveau général des loyers dépasse la moyenne. L'on sait que sur les 8 classes prévues dans le décret, le Conseil-exécutif n'a utilisé que les 5 classes inférieures, au 1^{er} avril 1965. La DIP nous a autorisé à faire savoir qu'elle prépare une révision de l'arrêté pour le printemps 1966, sur la base des recours qu'elle a reçus et d'enquêtes complémentaires.

Le secrétaire central: *Rychner*

An den Stadtschulen von Murten sind auf Frühjahr, evtl. Sommer oder Herbst 1966, folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

Lehrerin an der Hilfsklasse Sekundarlehrer, oder -lehrerin

sprachlich-historischer Richtung, wenn möglich mit Englisch.

Muttersprache: deutsch
Konfession: protestantisch
Besoldung: die gesetzliche plus Ortszulagen

Weitere Auskünfte über diese Stellen erteilt die Schuldirektion
Telephon 037 721 47

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind an das Oberamt
des Seebzirkels in Murten zu richten.

Kostbare Geschenke der Natur

sind Edelsteine und Kristalle. Beglücken Sie
Naturfreunde mit einem edlen Kristall
zu Weihnachten. Besuchen Sie die wunderbare
Ausstellung bei Schneiter, Neuengasse 24,
beim Bürgerhaus, Bern

**Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz**



Bern, Marktgasse 25, Telephon 031-22 68 37
Biel, Dufourstrasse 8, Telephon 032-2 57 37
Gstaad, Telephon 030-4 15 71
Münsingen, Telephon 031-68 14 18

Gute Bedienung Prompter Bestelldienst

Klaviere

**Schmidt-Flohr, Niendorf, Zimmermann
und weitere Marken**
Neuwertige Occasionen. Grosse Auswahl,
gute Bedienung, zuverlässiger Service.
E. Clénin, Klavierbauer, Lyss
Rosenmattstrasse 17, Telephon 032 84 18 91

Für den Handfertigkeitsunterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holzställern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

**O. Megert, Drechslerei,
3295 Rüti bei Büren**

Telephon 032-81 11 54

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

Kantonales Technikum Biel

Die zweisprachige Höhere Technische Lehranstalt (HTL)

Aufnahmeprüfungen 1966

Technische Abteilungen

Maschinentechnik, Elektrotechnik, Bautechnik, Automobiltechnik, Uhren- und Feintechnik.

Uhrmacherschule

(Uhrmacher, Rhabilleurs, Mikromechaniker und Etampesmacher, Uhrenzeichner, Spiralsetzerinnen, Réguleuses)

Schuljahr 1966/67

Anmeldetermin: 8. Januar 1966. Aufnahmeprüfungen: 24. und 25. Januar 1966. Beginn des Sommer-Semesters: Montag, 18. April 1966. Anmeldeformular und Auskunft durch das Sekretariat, Quellgasse 21.

Der Direktor: Chs. Baour

In Goldiwil schöne, sonnige

Ferienwohnung

und Dachzimmer (2-7 Betten) zu vermieten. Zentralheizung. Nebelfreie Lage, zur Erholung im Winter und Frühling besonders geeignet.

Fam. Laager, Goldiwil, Telefon 033 6 74 81

DENZ
clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14, Telefon 031 - 45 11 15

Pestalozzi-Kalender 1966

neu gestaltet
moderner
schöner

3 Wettbewerbe, viele Preise
485 Seiten mit Schatzkästlein
Preis: mit Kugelschreiber Fr. 5.80

Verlag Pro Juventute, 8008 Zürich

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Fr. V. Strahm

Tellstrasse 18

Telephon 031 - 41 31 43

Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

für
Chemikalien
zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telephon 22 44 83

KLAVIER-
stimmen und
Reparaturen
Eigene Reparaturwerk-
stätte.
Bitte wenden Sie sich
vertraulich an den
Fachmann

Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37



Stadttheater Bern

Landabonnement

Dienstag, 7. Dezember, 20.00 Uhr

Zwischenfall in Vichy

Ein Theaterstück von Arthur Miller –
deutsch von Hans Sahl

Vorverkauf: Theatertasse,
Telephon 031 22 07 77

Wegen des Operngastspiels in Genf
erfolgt die Aufführung der Oper
«Die verkaufte Braut» erst am 25. Januar
1966 (besondere Mitteilung an die
Abonnenten ist erfolgt.)

Schallplatten
Schlager Jazz
Unterhaltung Konzerte

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen



HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Sekundarschule Kerzers

An der Sekundarschule Kerzers ist auf Beginn des neuen Schuljahres (1. April 1966) eine

Hauptlehrerstelle

(sprachlich-historische Richtung)
mit Englisch neu zu besetzen.

Besoldung: Minimum	Fr. 22 455.–
Maximum	Fr. 30 777.–
Haushaltungszulage	Fr. 1 200.–
Kinderzulage pro Kind	Fr. 564.–

Frühere Amtsjahre werden angerechnet.

Wer sich freut, in einem von kameradschaftlichem Geist getragenen Kollegium mitzuarbeiten und sich in einem grösseren Dorf niederzulassen, ist gebeten, seine Anmeldung an den Präsidenten der Schulkommission, **Herrn Fr. Mäder, Kaufmann, 3210 Kerzers**, einzureichen. Telephon 031 69 54 33.

Kantonales Haushaltungslehrerinnenseminar Bern

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers ist auf 1. April 1966 folgender Lehrauftrag zu vergeben:

7 Wochenstunden Naturkunde: Physik, Chemie, Biologie

Besoldung nach Dekret.

Nähtere Auskunft erteilt die Direktorin des Kant. Haushaltungslehrerinnenseminars, Weltstrasse 40, 3000 Bern, Telephon 031 44 43 46.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweisen und Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 20. Dezember 1965 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3000 Bern.

Auszeichnungsschriften

von E. Kuhn

Anleitung für die oberen Klassen der Volksschule, für Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen und zum Selbstunterricht

Im Durchschreibeheft werden die Vorlagen überfahren, bis die nötige Sicherheit zum selbständigen Schreiben erreicht ist.

Grosse Ausgabe

9 Vorlagen, 5 Seiten Anleitung, 2 Linienblätter, 1 Durchschreibeheft, alles in Faltmappe Format A 4:
für die gerade und schräge Steinschrift, für die Breitfederschrift und für die Antiqua-Kursive
Fr. 4.50

Kleine Ausgabe

für die gerade und schräge Steinschrift allein
Fr. 3.20

Ernst Ingold & Co. Spezialhaus für Schulbedarf

3360 Herzogenbuchsee – Telephon 063 5 31 01

Primarschule Ormalingen

sucht auf Beginn des Schuljahres 1966/67

2 Lehrer(innen)

(Klassen 1–4)

Besoldung gemäss kant. Besoldungsgesetz plus Ortszulage. Bewerber(innen) sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis zum **31. Dez. 1965** an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Paul Bossert-Ritzmann, Hauptstrasse, 4460 Ormalingen BL, einzureichen.

Berner Münster

Samstag, 11. Dezember, 20.15 Uhr,
Sonntag, 12. Dezember, 16 Uhr

Johann Sebastian Bach Weihnachtskantaten

Das neugeborene Kindlein – Selig ist der Mann – Gelobet seist du, Jesu Christ
Maria Friesenhausen, Sopran; **Fritz Guggisberg**, Tenor; **George Kroenlein**, Bass; **Gerhard Aeschbacher**, Positiv-Organ; Der **Berner Kammerchor**, Das **Berner Kammerorchester**

Francesco Manfredini Weihnachtskonzert

Leitung: **Fritz Indermühle**
Hermann Müller

Vorverkauf und Umtausch der Tombolalose W bei Müller & Schade AG, Theaterplatz 6, Telephon 22 73 33. Tageskasse 45 Minuten vor Beginn beim Münstereingang (Studierende Ermässigung).

Coiffure Brawand

berücksichtigt
Ihre Wünsche

Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031 22 42 66
Haus Corsets Mathys

Stadttheater Bern

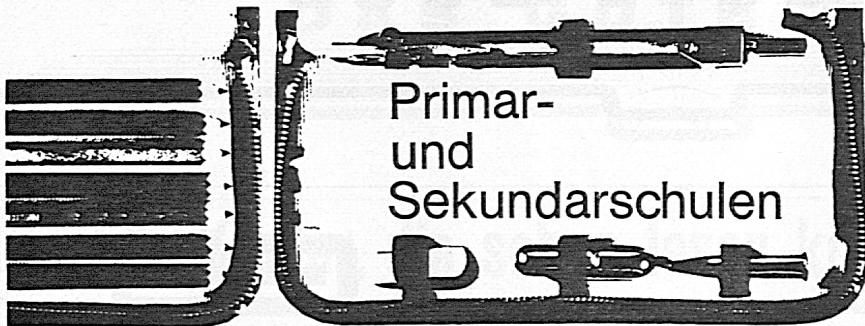
Landabonnement

Sonntag, 5. November, 14.30 Uhr

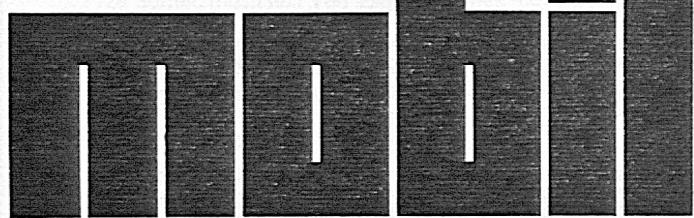
Die heilige Johanna

Schauspiel von G. B. Shaw

Vorverkauf: Theaterkasse, Tel. 031 22 0777



Eine grosse Auswahl verschiedenster Modelle ermöglicht es Ihnen, das Ihren persönlichen Wünschen entsprechende Schulmöbel zu finden.



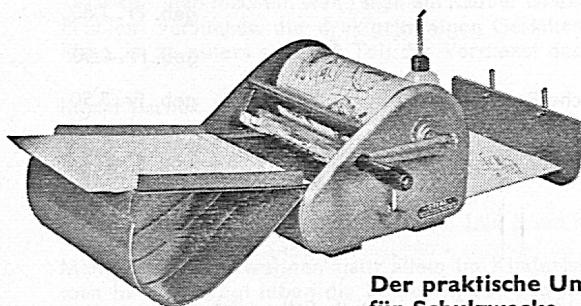
Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42



Ein gutes Klavier

aus der Klavierbau-
werkstatt
A. Schwander,
Nachfolger von
Hugo Kunz Bern
wird auch Ihnen
gute Dienste leisten
und viel Freude
machen.

Nur Gerechtig-
keitsgasse 44
Telephon 031 22 64 25



Der praktische Umdrucker
für Schulzwecke
Mehrfarbige Auflagen in einem
Arbeitsgang
100 % Schweizer Fabrikat

Cito-Master 115 Filzbefeuchtung Fr. 365.-

und weitere Modelle à Fr. 490.-, Fr. 850.-, Fr. 1350.-.

Unverbindliche Vorführung

Cito AG, Basel, St. Jakobstr. 17, Tel. 061 - 34 82 40

Vertreter für Bern:

Werner Gilgen, Stöckackerstr. 86, 3018 Bümpliz, Tel. 031 66 40 03

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Neujahr respektive Frühling 1966

2 Lehrerinnen

zur Führung der Unter- und Oberschule (mit je etwa 12 Kindern; normale, meist verhaltengestörte Kinder).

Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.

Wohnen nach Wunsch extern oder intern.

Besoldung nach kantonalem Beamtengebot.

Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des kantonalen Kinderheims «Gute Herberge», 4125 Riehen BS, Telephon (061) 51 24 35.



Bastler-Arbeiten für Weihnachten!

Für Bastler führen wir ein auserlesenes Sortiment an kleinen Farbstiften für Holz, Metall, Glas, Ton, Porzellan, Stein, Papier, Karton, Kunststoffen usw.

Kinder erfreuen Sie mit einem prächtigen und preisgünstigen Malkasten, Aquarellfarbstiften oder Wachskreide.

FARBEN-BAR Rodtmattstrasse
beim Breitenrainplatz

Tel. 41 00 30

Immer Platz zum Parkieren



FORMSCHÖNES MASSIVES
HOLZSPIELZEUG
APARTE PRAKTISCHE
KINDERKLEIDCHEN
KASPERFIGUREN
UND STOFFPUPPEN

KINDERBOUTIQUE
IM SCHLUFF
GERECHTIGKEITSGASSE 15
TELEPHON 22 09 79

Die G. S. Reihe



Das Werk der Guten Schriften bietet die grösste und preiswerteste Auswahl an gediegenen Geschenkbändchen.

Die letzten Neuerscheinungen

Erwin Heimann	Die Brüder Andreea	geb. Fr. 2.80
William Wolfensberger	Die Glocken von Pralöng	geb. Fr. 4.50
J. F. Vuilleumier	Lincoln-Kennedy – Eine tragische Parallelie	geb. Fr. 3.50
Thomas Tasnády	Der sonderbare Gefangene	geb. Fr. 3.50
Ricarda Huch	Gustav Adolf	geb. Fr. 5.—
Felix Mendelssohn	Schweizer Reise 1831	geb. Fr. 3.50

Verlangen Sie unsere Auswahl bei Ihrem Buchhändler oder direkt bei der Geschäftsstelle Falkenplatz 22

Buchhandlung
zum
Zytglogge

W. Triebow, Telefon 22 30 80
Bern, Hotelgasse 1

Das gute Buch
vom Buchhändler

Wahrheit kommt zu den Menschen

um zu sehen, warum sie seufzen und ob sie mit ihrem Licht und ihrer Güte helfen und trösten könne.

«Sang der Wahrheit» heisst die epische Dichtung von Werner Reist. Wahrheit geht zum Bauern, in Fabriken, auf Märkte, zum Dichter, zum Richter, zum Forscher, zum Historiker in die Schulstube, leuchtet in die Finsternis, wo Kriege vorbereitet werden, besucht Paläste der Regierungen und der Grossbetriebe, wo die Hochspannung des Weltgeschehens unsichtbar die Geschicke lenkt. 160 S., Fr. 13.70, im Buchhandel.

Mensch und Arbeit Zürich

Für Kinder, die schon lesen können

und ab und zu noch gerne ins Märchenland reisen, sind diese drei Bücher:

Rumer Godden

Das Puppenhaus

129 Seiten, illustriert von Esther Emmel. Benziger Verlag 1965. Pappband

Fr. 10.80

Die Puppenfamilie Pumpernickel sehnt sich nach einem richtigen Puppenhaus, nachdem sie ihr bisheriges Leben in unfreundlichen Schuhsschachteln gefristet hat. Wie die «Leute» zu ihrem Haus und zu vielen Unannehmlichkeiten kommen, die ihnen das stolze Puppenfräulein Marzipan bereitet, erfahren wir im weiteren Verlauf dieser liebenswürdigen Geschichte.

Irmgard Kalinke

Die Räuber vom Turia-Wald

95 Seiten. Vorzüglich illustriert von Karlheinz Gross. Thiemann, Stuttgart 1965. Pappband laminiert

Fr. 6.65

«Was soll man machen, wenn man ein Räuber ist und doch im Grunde seines Herzens keiner mehr ist?» Diesem verzwickten Problem versuchen die drei grimmigen Gestalten aus dem Turia-Wald auf den Leib zu rücken. Dass sie es so glänzend lösen, ist zu einem schönen Teil das Verdienst des pfiffigen Bauern Knäusle.

Ingrid Bacher

Das Kinderhaus

40 Seiten. Mit vielen Illustrationen von Lilo Fromm. Atlantis 1965. Pappband laminiert.

Fr. 9.80

Minne und Anna wohnen ganz allein im Kinderhaus, nachdem die letzte Tante, die sie «erziehen» sollte, Reissaus genommen hat. Vergnügt leben die beiden in den Tag hinein, bis der kleine, traurige Paul auftaucht und sie nachdenklich stimmt. Alle Hebel setzen sie in Bewegung, um ihn wieder froh zu machen.

Buchhandlung Müller-Gfeller AG

Spitalgasse 26, 3011 Bern, Tel. 22 26 55/56

Ruth Balmer-Gfeller

Helene von Lerber 1896/1963

Ein mit grosser Liebe und durch freundschaftliche Verbundenheit geschriebenes Lebensbild der Schriftstellerin und Lehrerin an der Neuen Mädchenschule Bern.

Das mit 10 Bildseiten versehene Buch wird ihrer Lesergemeinde und der grossen Schar ihrer Schülerinnen Freude bereiten und frohe Erinnerungen wecken.

Preis Fr. 4.90

Berchtold Haller Verlag Bern

Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden

von Christoph Simonett

Band I: Wohnbauten

Format 21 x 28 mit 1 Farbtafel, 1 Übersichtskarte und über 600 Abbildungen, Plänen und Zeichnungen. Preis Fr. 55.-

Herausgegeben von: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde

Erster Band einer Reihe: Die Bauernhäuser der Schweiz

N. B. Mitglieder der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde (Jahresbeitrag Fr. 8.-) erhalten den Band bei Bezug direkt vom Verlag zum Preise von Fr. 40.-. Man wende sich an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Fischmarkt 1, Basel

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telephon 031 22 23 75

Neubau sämtlicher Streichinstrumente
Fachgerechte Reparaturen und Restaurierungen
Handel mit Schüler- und Meisterinstrumenten
Grosses Lager alter und neuer Bogen
Saiten und Zubehör

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen für unser Internat auf den 25. April 1966 einen jungen

Sekundarlehrer sprachlicher Richtung

Die Stelle umfasst ein Teilstipendium in Sprachfächern (Deutsch und Französisch oder Englisch), sowie Erziehungsaufgaben in unserem Knabinternat. Wir möchten diese interessante und verantwortungsvolle Aufgabe einem ledigen Lehrer anvertrauen, der besondere Freude und Eignung für die Führung junger Leute besitzt.

Sehr gute Besoldung, angenehme Arbeitsbedingungen.

Meldung unter Beilage von Studien- und Arbeitsausweisen an das
Rektorat der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos

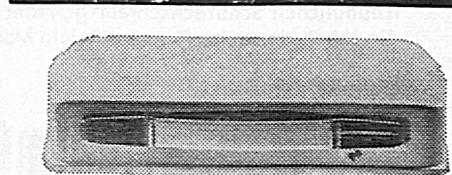
Fische, Vögel, Papageien, Reptilien,
Affen, Hörnchen, Aquarien, Käfige,
Terrarien, Tierliteratur

in grösster Auswahl finden Sie im neuen
Spezialgeschäft



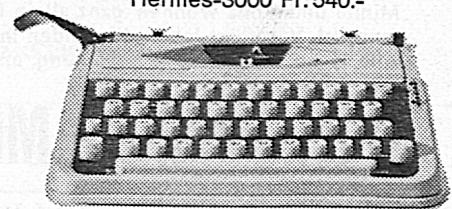
Zoohaus Helfer

Bern, Kornhausplatz 11
Telephon 22 29 40



Wenn Sie auf
HERMES
tippen...
haben Sie GUT getippt!

HERMES-Baby, die ideale Kleinschreibmaschine. Handlich, elegant, federleicht, gestochen scharfes Schriftbild und praktisch unverwüstlich! HERMES-Baby Fr. 285.-, HERMES-Media 3 Fr. 395.-, Hermes-3000 Fr. 540.-



Muggli Bern

Hirschengraben 10
Telephon 031 25 23 33

bieri
Möbelfabrik

Rubigen
Filiale Interlaken